

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ drei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf { 905 nur Redaktion  
          { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 41  
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
          { 905 nur Redaktion



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 29

Donnerstag, 4. Februar 1926

33. Jahrgang

## Haltet die Front klar!

Kommunistischer Verrat am Kampf gegen den Fürstenraub

Als die Sozialdemokratie sich vor 14 Tagen veranlaßt sah, in Gemeinschaft mit den Kommunisten einen Antrag auf Volksentscheid zu stellen, ließ sie sich von dem Gedanken leiten, eine möglichst große Stimmengahl für die entschuldigungslose Enteignung der ehemaligen Fürsten aufzubringen und so möglichst einen Erfolg der eigeliteten Aktion zu sichern. Es war von vornherein klar, daß sich die Kommunisten bei ihrer Zustimmung zu dieser gemeinsamen Aktion hauptsächlich von agitatorischen Gesichtspunkten leiten ließen. Infolgedessen war gerade von unserer Seite besondere Vorsicht geboten. Sie kam zum Ausdruck in der Parole: „Getrennt marschieren, um vereint zu schlagen“.

Die Sozialdemokratie hat sofort alle erforderlichen Vorkehrungen zur Durchführung eines Volksentscheides getroffen. Die Organisationsaktion im Lande erhielten die notwendigen Anweisungen und die sozialdemokratische Presse ist dabei, systematisch den Kampf um den Volksentscheid vorzubereiten, das Volk aufzuklären und, soweit es in ihren Kräften steht, an einem Erfolg mitzuwirken. Das Geschrei der kommunistischen Blätter über den „Verrat“ der SPD-Führer und der gegen alle Vereinbarungen erhobene Ruf nach Einheitskomitees hat die Gesamtpartei nicht im geringsten abgehalten, die gemeinsamen Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Die Kommunisten betrachten aber die Fürstenabfindung lediglich als Mittel zum Zweck. Sie fordern zwar die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten — aber ihr Ziel ist in diesem Kampf, vor allem die Sozialdemokratie zu treffen. Diese Absicht ergibt sich aus einem Rundschreiben der kommunistischen Bezirksleitung Berlin-Brandenburg, das dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei in die Hände gefallen ist, einwandfrei und klar. Das Rundschreiben ist von dem Reichstagsabgeordneten und Mitglied der kommunistischen Zentrale Kemmle unterschrieben und es sind Beweise vorhanden, daß es sich um eine vertraulich zu behandelnde Arbeit der kommunistischen Zentralkommission handelt, die an alle kommunistischen Parteibeiräte im Reich übermittelt worden ist.

Dieses Rundschreiben, das der „Vorwärts“ ausführlich abdruckt, beginnt folgendermaßen:

Berlin, 28. Januar 1926.

An alle Mitglieder der S. L., an alle Pol.-Leiter der Verwaltungsbezirke.

Rundschreiben Nr. 12. Nicht beiseitelegen! Nicht verbreiten!

Betrifft: Aktionsausschüsse für die Durchführung des Volksentscheides zur entschuldigungslosen Enteignung der Fürsten in den Verwaltungsbezirken!

Durch die Initiative der KPD., durch ihren unermüdbaren, kompromißlosen Kampf ist die Frage der Fürstenenteignung zu einer Massenbewegung herangereift, die es jetzt gilt, organisatorisch zusammenzufassen. Hier ist seit langen Jahren zum ersten Male wieder die Gelegenheit geboten, den leninistischen Grundsatze zu bewahren, daß es die Aufgabe der revolutionären Partei ist, zehn- oder hundertmal so viel Menschen mehr zu führen, zu organisieren und zu lenken, als sie selbst Mitglieder hat. Von der Reise unserer Partei ist es abhängig, ob die Partei dieser revolutionären Aufgabe gewachsen ist oder nicht, ob sie in der Lage ist, die jetzt noch chaotisch für die Fürstenenteignung interessierten Massen in ein organisatorisches Verhältnis zu bringen.

Das ist jetzt die wichtigste Aufgabe der KPD. Das ist seit Jahren die günstigste Gelegenheit, nicht nur breite Arbeitermassen, sondern auch weite Schichten des Mittelstandes und des Kleinbürgertums aus der Gefolgschaft der SPD. und zweifellos auch aus der Gefolgschaft der übrigen bürgerlichen Parteien loszulösen, und sie in die Gefolgschaft der KPD. zu bringen.

Diesem Zweck sollen die Aktionsausschüsse in den Verwaltungsbezirken dienen. Es kommt also nicht so sehr absolut auf das organisatorische Verhältnis an, als auf den ideologischen Einfluß, den wir auf die uns politisch noch fernstehenden Massen gewinnen.

Weiter unten heißt es unter der Stichmarke „Die Bearbeitung der SPD., der Unterausschüsse der Gewerkschaften und des Reichsbanners im Verwaltungsbezirk“:

„Die SPD. hat generell für alle ihre Mitglieder die Anweisung herausgegeben, sich als Partei nicht an den gemeinsamen Aktionsausschüssen zu beteiligen. Dort, wo die Unterausschüsse der Gewerkschaften unter starkem Einfluß der SPD. stehen, ebenso das Reichsbanner, werden diese sich an die Anweisungen der SPD.-Leitungen halten.“

Um aber diese Vorkehrungsmaßregeln der Beeinflussung der SPD.-Arbeiter durch die kommunistische Aktion zu durchkreuzen, ist es Pflicht der Verwaltungsbezirke, an die SPD., die Unterausschüsse der Gewerkschaften und an das Reichsbanner heranzukommen.

Das geschieht am besten dadurch, indem man die Einheitskomitees in den Betrieben veranlaßt, bei der SPD.-Leitung, den Unterausschüssen der Gewerkschaften und der Reichsbannerleitung persönlich vorzustellen, um von ihnen

## Soziales Unternehmertum

Zur „Stilllegung“ des Drägerwerkes

S. Lübeck, 4. Februar.

100 Jahre sind es her, daß in Robert Owen, dem großen englischen Sozialreformer, zum erstenmal der Mensch den Sieg davontrug über den Profitmacher. Als erster erkannte er das grenzenlose Elend, das die Kehrseite des bürgerlichen Fortschritts ist; als erster wandte er, Befürworter eines großen Textilunternehmens, seine Kraft ab von der Anhäufung riesiger Profite und hin zur Hilfe für das verelendete Proletariat. Immer wieder sind in diesem Jahrhundert einzelne Angehörige der Bourgeoisie seinem Wege gefolgt. Vor allem natürlich in England. Dort fanden sie den Weg zur Arbeiterchaft, zum Sozialismus, vor allem durch die berühmte Gesellschaft der Fabier (Fabian-Society), deren historisches Verdienst es ist, die besten Kräfte des Bürgertums für den Befreiungskampf der Arbeiterchaft gewonnen zu haben.

Anders in Deutschland. Zu tief war hier der uralte Klassenäufkel eingestiegen. Auch die menschlichen unter den Angehörigen der Oberschicht schauderten zurück vor dem „Radikalismus“ der ungebildeten Masse. Sie wollten das Elend mit milden Mitteln kurieren; sie wollten „sozial“ sein, ohne den Mut aufzubringen, Sozialisten zu werden. Aus diesen Kreisen rekrutierten sich die Anhänger der sogenannten „Katheder-Sozialisten“; sie fanden sich mit einigen „sozial“ gerichteten Unternehmern in der „Gesellschaft für soziale Reform“ zusammen. Eine einflussreiche Gruppe in der Zeit um die Jahrhundertwende, auch „oben“ gerne gesehen als Gegenpol gegen die „waterlandslose“ Sozialdemokratie.

Was ist von dem allen geblieben? Die „Gesellschaft für soziale Reform“ besteht noch. Aber ihre Vertreter auf den Kathedern sind gestorben oder wie Herkner offen ins Unternehmertum übergegangen. Neue sind nicht nachgewachsen. Und die sozialen Unternehmer? — Was aus ihnen geworden ist, dafür haben wir an Ort und Stelle ein lehrreiches Musterstückchen.

Denn auch Lübeck hatte in seinem Drägerwerk einen solchen sozialen Musterbetrieb. Weit berühmt in den Kreisen der Schwärmer für „soziale Versöhnung“. Anständige Arbeitsräume, bescheidene Gewinnbeteiligung der Arbeiter, alles so recht nach dem Herzen der bürgerlichen Sozialreformer. Es war auch tatsächlich besser als in anderen Großbetrieben, — solange nämlich das Werk auf Grund bestimmter Monopole für Rettungsapparate, U-Boot-Ausrüstungen usw. ganz ungeheure Gewinne schöpfeln konnte. Heute, wo es Konkurrenzfirmen hat, wo der Verdienst „nur“ das „bescheidene“ Maß anderer kapitalistischer Großbetriebe erreicht, zeigt sich, wie wohl geborgen der Arbeiter am Herzen seines „sozial gestimmten“ Brotherrn ruht.

Wir berichteten vor einigen Tagen, wie brutal Herr Dr.

zu fordern, daß sie sich an den gemeinsamen Aktionen des gesamten Proletariats beteiligen. (Keinen Brief schreiben von der Partei aus). Gleichzeitig mit diesem Schritt muß man die SPD.-Arbeiter, die Gewerkschaftsmitglieder in den Betrieben davon informieren und den Versuch unternehmen, sie zu veranlassen,

in den Mitgliederversammlungen der SPD., der Gewerkschaften und des Reichsbanners über dieses Unternehmen der Einheitskomitees bei den genannten Organisationen zu diskutieren.

damit die Mitglieder von ihnen weiter verlangen, daß sich die Partei, das Reichsbanner und die Gewerkschaften der Gesamtaktion anschließen.“

Und am Ende:

„Die Frage der Fürstenenteignung ist für uns die Frage um weitere gesteckte Ziele, bei denen der Stimmzettel nur als agitatorisches Hilfsmittel in Betracht kommt und als Gradmesser unserer Stärke dient. Das muß von unseren Genossen, die sich vor der Konferenz eingehend besprechen müssen, genau beachtet werden.“

Die kommunistische Zentralkommission bestätigt damit, daß ihr Kampf um die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten nicht ernst zu nehmen ist und in erster Linie der Spaltung der SPD. dienen soll. Man will die Mitglieder der SPD. durch Einheitskomitees „in die Gefolgschaft der KPD. bringen“. Aus diesem Grunde erhält seit Wochen der Ruf nach der Einheitsfront. In gemeinsamen Aktionsausschüssen will man versuchen, die sozialdemokratischen Arbeiter kommunistisch zu verfeuchten, um so auf die Dauer jenen Spaltfuß in die SPD. hineinzuwurzeln, an dem unsere Kommunisten seit Jahren leiden und an dem sie eines Tages schließlich sterben müssen. Anstatt ebenso entschieden und entschlossen an die Aufrklärung im Lande zu gehen, soll in Wirklichkeit hinter der Parole der Fürstenabfindung der Versuch gemacht werden, die kommunistische Partei auf Kosten der Sozialdemokratie vor dem Verfall zu retten. Auch das Reichs-

Dräger die gesamte Belegschaft auf die Straße setzen wollte, nur weil der Profit nicht mehr so hoch ist wie in der glanzvollen Periode der Kriegslieferungen. Gestern erschien nun im Generalanzeiger, der sich damit von neuem als Sprachrohr der Kapitalistengruppen erweist, eine Notiz, die zweifellos vom Drägerwerk selbst hineingeliefert ist. Es heißt darin, von einer Stilllegung des Werkes sei gar nicht die Rede. Lediglich einzelne Abteilungen müßten eingeschränkt werden. Die Hauptproduktion für Bergbaugeräte, Atemgeräte und Kalipatronen werde „in vollem Umfange fortgeführt, da das Werk hierfür mit Aufträgen versehen ist.“

Wir fragen dazu: Magt Herr Dr. Dräger zu bestreiten, daß er beim Demobilisierungskommissar, Dr. Vint den Antrag auf Stilllegung des Werkes gestellt hat? — Und warum hat er den Antrag gestellt, wenn genügend Aufträge für die Hauptabteilung des Werkes vorhanden waren?

Für den Fall, daß es der hohe Chef und sein „literarischer Beirat“ Haase-Lampe (so einen braucht nämlich dies großzügige Musterunternehmen) für unter ihrer Würde halten, sich darauf zu äußern, wollen wir ihnen die Antwort vorwegnehmen.

Weil es nämlich die sicherste Methode war, die Arbeitnehmer unter den Stiefel zu kriegen. Hätte man auf den Bluff mit der vollständigen Stilllegung verzichtet und wahrheitsgemäß von Anfang an gesagt, daß es sich nur um eine Einschränkung handelt, dann hätte nämlich der Betriebsrat auch nach ein Wort mitzusprechen gehabt. Das wollte man verhindern und hat man verhindert; jetzt kann man sich die Arbeiter nach Belieben aussuchen und ihnen Bedingungen diktieren, daß ihnen die Augen übergehen. So hat man die Angelegenheiten, die man zum Teil schon wieder eingestellt hat, Verträge unterschreiben lassen, die auf tägliche Kündigung lauten, und den Arbeitern stehen neben einer Lohnsenkung von 15 bis 20 Prozent ähnliche Ueberraschungen bevor. Und diese freundschaftlichen Maßnahmen gelten einer Arbeiterchaft, die Herr Dr. Dräger selbst als „erklassig“ bezeichnen mußte!

Das ist das „soziale Unternehmertum“ von heute! Fragt sich der Ansehenshunde nur, wie es möglich ist, daß sich eine „erklassige“ Arbeiterchaft so etwas gefallen läßt. Die Antwort ist einfach genug. In dem stolzen Bewußtsein, einem Musterbetrieb anzugehören, hielt es ein großer Teil der Arbeitnehmer nicht für nötig, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Jetzt haben sie die Quittung für ihr kindliches Vertrauen!

Möge diese bittere Erfahrung wenigstens für die eine Lehre sein, die sich noch heute von den abgeleiteten Klängen der bürgerlichen Sozialreformer einfließen lassen. Der Arbeitnehmer, der sich auf etwas anderes verläßt, als auf sich und seine Organisation, der ist wahrhaft verlassen!

banner und die Gewerkschaftsartikelle will man mit dem verlogenen Spiel nicht verschonen.

Das Manöver ist widerwärtig und abstoßend. Schädigen wird es uns nicht. Auf jeden Fall wird sich die Sozialdemokratie in ihrem Kurs dadurch nicht im geringsten beeinflussen lassen. Sie wird weiterhin mit aller Energie den Kampf um die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten bis zum fegefeindlichen Ende führen.

### Der ADB. warnt

Vom Bundesvorstand des ADB. wird uns geschrieben:

Die kommunistische Partei hat eine neue Kampffront aufgetan, merkwürdigerweise gegen den ADB. Sie kämpft unter der abgedrahten Standard der proletarischen Einheitsfront. Den willkommenen Anlaß dazu fand sie in der Vermittlungsaktion zu der sich der Bundesvorstand des ADB. bereit fand, als es sich um die Schaffung eines übereinstimmenden Wortlauts des der Volksentscheidung vorzulegenden Gesekentwurfes über die Fürstenenteignung handelte. Der Bundesvorstand hätte diese Vermittlung auf Anruf der beteiligten Parteien übernommen, da auch er einen solchen Volksentscheid wünschte. Mit dieser Vermittlungsaktion war die aktive Wirkung des Bundesvorstandes an dem Volksentscheid erledigt. Die weitere Durchführung der Aktion ist eine Angelegenheit der Parteien, nicht der Gewerkschaften.

Anders denkt die kommunistische Partei, die fremder Kräfte bedarf, um wieder auf die Beine zu kommen. Ihr war die Frage der Fürstenenteignung nur eine der vielen Parolen, die ihrer Agitation dienen. Als nun diese eine Parole aktuell wurde und etwas auf diesem Gebiet geschehen mußte, schrie sie plötzlich nach der Einheitsfront mit den Gewerkschaften. Es war schwer, ihr begreiflich zu machen, daß der ADB. für solche Kinderlichen nicht zu haben sei. Für eine ehrliche Zusammenarbeit kommt die KPD. überhaupt nicht in Betracht — das hat uns die

# Die Militär-Justiz im Reichstag

## Gefrier auf der Seite der Reaktion

Vergangenheit genugsam gelehrt — und für eine andere Einheitsfront muß sich der WGB bedanken, denn Schmarotzer und Parasiten pflegen unangenehme Bett- und Lebensgenossen zu sein, die nicht das gemeinsame Wohl, sondern nur den eigenen Vorteil auf Kosten ihres Wirts im Auge haben.

In der Tat wollen die Kommunisten die Volksentscheidungsaktion nur dazu benutzen, sich an die Gewerkschaften heranzuwenden, wenn möglich in diese hereinzudringen, um größeren Einfluß auf die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft zu bekommen. Wichtigere als der ganze Volksentscheid dünken ihnen die sogenannten Einheitskomitees, die sie überall gründen und durch Heranziehung der Gewerkschaften flott zu machen suchen.

Wir warnen unsere Gewerkschaftsleiter auf das entschiedenste, auf diesen plumpen kommunistischen Schwindel hereinzufallen.

Es gibt keine Kampfgemeinschaft zwischen Gewerkschaften und KPD, auch nicht in der Frage des Volksentscheides. Es ist Sache der politischen Parteien, nicht der Gewerkschaften, die Volksabstimmung über die Fürstenernteignung vorzubereiten und durchzuführen.

Daß es den Kommunisten nicht um den Volksentscheid, sondern nur um ihren proletarischen Einheitsfronttrick geht, beweist ein Rundschreiben, das sie an die Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen geschickt haben. In diesem Schreiben wird die proletarische Einheitsfront, vor allem für die gewerkschaftlichen Kämpfe, verlangt, um die Offensive des Unternehmertums abzumehren. Es werden für die gegenwärtige Krisenperiode Wirtschaftskämpfe auf breiter Basis und in enger Verbindung mit den Gewerkschaften verlangt, die in kürzester Zeit über ganz Rheinland-Westfalen auszudehnen seien, um so die Offensive der Kapitalgewaltigen zum Stehen zu bringen.

Der eigentliche Zweck der Einheitskomitees ist also: wilde Streikpropaganda mit Hilfe der Erwerbslosen.

Da die Kommunisten bei den Gewerkschaftsleitungen kein Glück damit haben, suchen sie wieder einmal die Betriebsräte größerer Werke für ihre Machenschaften einzufangen. Wir warnen auch die Arbeiterchaft und ihre Vertretungen in den Betrieben ernstlich vor diesem Einheitskomiteeschwindel. Wer in diesen Komitees mitwirkt, verläßt die gewerkschaftliche Einheit des WGB, die keiner Ergänzung durch die Kommunisten bedarf. Auf dem Gebiete der Abwehr des Unternehmertums haben die Gewerkschaften allein zu bestimmen.

Wir fordern die gewerkschaftlichen Instanzen aller Verbände, die Bezirkssekretäre und Ortsausschüsse auf, dem neuen Einheitsfrontschwindel in der schärfsten Weise entgegenzutreten. Es ist ein unerhörter Skandal, daß die Kommunisten angesichts des auch von ihnen gemollten Volksentscheides nichts Besseres zu tun haben, als parteipolitische Zwecke willen den Kampf in die Gewerkschaften zu tragen. Wenn die Volksbewegung darunter leidet, fällt alle Verantwortung dafür auf sie zurück!

## Rabovergehorfam

### Nachträgliche Entfällungen zu dem Fehmeprozeß

Berlin, 2. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Nordprozeß Panier hat durch die Beschuldigungen, die neuerdings von Frau Stein und von der Schwester des ebenfalls mit der Todesstrafe bedrohten Schirmmann gegen die Unterjuchung und Urteilsprechung des Moabit Gerichts erhoben worden sind, ein drittes Nachspiel erhalten, ein Nachspiel auf Kosten der deutschen Richterchaft und des Berliner Schirmmanns. Es ist psychologisch wohl zu verstehen, daß die Angehörigen der einträglichen Familienangehörigen sicherlich gänzlich unbekannt war, durch die Pressemeldung vom Todesurteil über ihre Verwandten jellisch aufs schwerste erschüttert worden sind. In ihrer Erregung suchen sie nun nach irgendwelchen greifbaren Unterlagen für den Mißbrauch ihrer Angehörigen durch die Drahtzieher der völkischen Feme, ohne ein in dem Maß, wie es zu wünschen wäre, sich haltendes Material herbeizuschaffen.

Frau Schüle, die Schwester des Fememörders Schirmmann, behauptet, daß sie die Verteidiger der Fememörder an die ehmaligen Feldwebel und deren Angehörige herangemacht hätten, um im Interesse der Kommandeure der Schwarzen Reichsmehr eine hier schwebende Beweisanfrage zu verhindern. So hätten die Rechtsanwältin Dr. Saal und Bloch die Vernehmung ihres Mannes, der seinen Schwager wesentlich erlauer, die Offiziere der Schwarzen Reichsmehr aber beschleht hätte, hindertreiben. Die Angehörigen des Schirmmann seien ebenso wie Schirmmann selbst davon überzeugt gewesen, daß dieser in einem regulären Tuppenheil rechtmäßigen Reichsmehrdienst verhe. Ein amtliches Schriftstück des Infanterieführers III, datiert aus Potsdam vom 6. Dezember 1923, habe in Schirmmann die Ueberzeugung angekommen lassen, daß er durch diese amtliche Heiratsverbindung des Infanterieführers ordentliches Mitglied der Wehrmacht geworden und seinen Dienstverhältnissen zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet sei.

Frau Stein aber behauptet, daß ihr Mann durch den jüdischen Dand seiner damaligen militärischen Vorgesetzten, vor allem durch den Regimentsführer Oberleutnant v. Senben, zu der Mordtat bestimmt worden sei. Stein habe vor kurzem noch erklärt:

„Was hätte ich ihr sollen; wenn ich Panier nicht ermordet hätte, wäre ich selbst an der Leiche gewesen.“

Sie beschuldigt die Staatsanwaltschaft und des Gerichts, die „Kommandeure“ des Einheitskomitees von Senben abhändeln in Sching genommen zu haben. Ihre Hinweise auf die Mißstände der Offiziere seien nicht beachtet worden.

Als vorläufiges Ergebnis des Fememörderprozesses Panier ist jedenfalls eine außerordentliche Verpöschung des Wirtens gegen die deutsche Richterchaft zu machen. Die zuständigen Stellen werden jetzt nicht ungenutzt können, in dem Wiederanfrageverfahren auch jene Angehörige zu Wort kommen zu lassen, deren Aussagen bisher verhindert wurden. Abzuzug es den Angehörigen hat, daß sie in der Lage sind, an der Aufklärung der verbrecherischen Zusammenhänge mitzuwirken.

Berlin, 4. Februar. (Radio.)

Der kommunistische Abgeordnete des preussischen Landtags, Rechtsanwalt Döber, stellte in einer Rede an die Reichstagskammer, daß ihm von der Justizbehörde in Moabit ignominisch jeder Zutritt zu dem zum Tode verurteilten Fememörder Stein bisher verweigert worden ist.

Zwischen den Kommunisten im preussischen Landtag aber des Fememörderprozesses in Berlin eine „große“ Anfrage eingereicht. Sie verlangt Auskunft über die Anwesenheit des Reichstagsleiters in den fraglichen Fällen an die Verfolgungsbehörde, und zwar wollen sie wissen, ob die zuständigen Justizstellen angewiesen wurden, nicht nur den Hergang der Tat, sondern auch ihren Ursprung und die Hintermänner, die sie verursacht haben, zu ermitteln.

Diese Anfrage hätten sich die Kommunisten wirklich sparen können, nachdem im Reichstag und im Landtag die Akten der Fememörderbewegung bekannt sind und sie dort an besten Gelegenheiten hätten, ebenfalls die Angelegenheit vor aller Öffentlichkeit zur Erörterung zu bringen. Aber es kommt ihnen auch in diesem Falle nicht auf die sachliche Erörterung, sondern auf die Klammerei an.

Der Reichstag trat am Mittwoch nach einer dreitägigen Pause wieder zusammen. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einigen würdigen Glückwunschwörtern zur Befreiung der ersten Befreiungszone. Er schloß in der Hoffnung, daß der Tag nicht mehr fern sei, wo er denselben Glückwunsch an die ganze Bevölkerung des bisher besetzten Gebietes richten könne. Dann gab er die Mandatsüberlegung des deutsch-nationalen Abgeordneten von Richtigoffen bekannt. Das Haus begleitete diese Mitteilung mit lebhaften Ruf: Hört! Hört!

Der Gesetzesentwurf zur steuerlichen Erleichterung wirtschaftlich notwendiger Betriebszusammenschlüsse wurde an den Steuerauschuß überwiesen. Dann gab es eine mehrstündige Aussprache zur zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts. Der Deutschnational Dr. Barth wandte sich gegen die disziplinarischen Erleichterungen, die das Gesetz bringe. Er befürchtete eine bedenkliche Lockerung der militärischen Disziplin. Es wird niemand überraschen, daß sich der Deutschnational auch gegen die im Gesetz vorgesehene harte Bestrafung der Duellvergehen, die bis zur Dienstentlassung geht, mit Nachdruck wandte. Der Zentrumsabgeordnete Buchholz sprach sich für die Vorlage aus. Mit besonderem Nachdruck unterstützte er alle Anstrengungen, die auf eine Verschärfung der Duellgesetzgebung hinauslaufen. Eine solche Verschärfung sei im Kaiserreich leider nicht zu erreichen gewesen.

Unter großer Aufmerksamkeit des gesamten Hauses vertrat dann Landsberg in seiner gewohnt sachlichen und doch scharf pointierten Weise den Standpunkt der Sozialdemokratie. Er begründete die sozialistischen Anträge, die u. a.

die Abschaffung der Todesstrafe verlangen, und verwies auf den Mord, der während des Krieges an beiden Matrosen verübt worden ist. Sehr entschieden grüßte Landsberg jeden Versuch der Soldatenmißhandlung an, immer eine Herabwürdigung des Ehrgefühls bedeute. Selbstverständlich verwarf unser Redner auch den Duellwahnwitz und forderte die Entfernung jedes Offiziers, der sich als Anhänger des Duells betätige. Nach Reden des Kommunisten Korsch, der sich einen Ordnungsruf zugewei er den Reichswehrminister „Steh auf für die Ehre“, nannte, des Völkischen Fried und des Bayerischen Volksparteilers Kahl wandte sich der Reichsminister gegen die Annahme des Gesetzesentwurfes, da ein Ausnahmegericht gegen die Reichswehr, vor allem gegen die Offiziere sei. Man dürfe das Duell im Heere nicht anders bestrafen als in der allgemeinen Verwaltung. Auf der Reichstagsminister Dr. Marx machte Bedenken geltend, daß man hier eine Gesetzesmaterie für eine einzelne Klasse von Beamten regeln wolle.

In der sofort vorgenommenen dritten Beratung war die Schlußabstimmung zweifelhaft, weil unbegreiflicherweise die Kommunisten zusammen mit den Völkischen, Deutschen Volksparteilern und Deutschnationalen gegen dieses Gesetz stimmten, das immerhin wesentliche Erleichterungen der Disziplinarrechts für die Soldaten und Verschärfungen gegen die Offiziersdünkel bringt. Bei der Auszählung ergab sich, daß das Gesetz von 167 Abgeordneten gegen 137 angenommen worden ist. Die Mitte und die Sozialdemokratie begrüßten das Ergebnis mit lautem Beifall.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

## Deutschland geht in den Völkerbund

### Niederlage der Deutschnationalen im Auswärtigen Ausschuß

In Anwesenheit des gesamten Reichskabinetts wurde am Mittwoch im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erörtert. Reichsaussenminister Dr. Stresemann legte in ausführlicher Rede die Stellung des Auswärtigen Amtes und der Reichsregierung dar. An seine Ausführungen schloß sich eine längere Aussprache, worauf mit 18 gegen 8 Stimmen folgender Antrag angenommen wurde:

„Nach Entgegennahme der Erklärungen des Herrn Reichsaussenministers hat der Auswärtige Ausschuß keine Bedenken dagegen zu erheben, daß die Reichsregierung von der durch Gesetz vom 28. November 1923 erteilten Ermächtigung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gebrauch macht, und geht über die sonstigen vorgelegten Anträge, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ablehnen oder an Bedingungen knüpfen, zur Tagesordnung über.“

Damit wurde der deutsch-nationale Antrag, der den Eintritt Deutschlands von bestimmten Bedingungen abhängig machen will, sowie der kommunistische Antrag auf Ablehnung des Eintritts in den Völkerbund hinfällig.

## Neue Treibereien

München, 2. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Bayerische Landtag hat am Dienstag einen deutsch-nationalen Antrag angenommen, demzufolge die bayerische Regierung bei der Reichsregierung auf eine sofortige Ueberprüfung der Damesage hinwirken soll. Der Vertreter der Regierung teilte dabei mit, daß der Untersuchungsausschuß über die deutschen Produktions- und Abgabeverhältnisse demnächst zusammentrete und sich dabei auch mit den Damesagen und ihren Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft beschäftigen werde. Die Mitteilung, daß Deutschland während des ersten Damesjahres 250 Millionen über seine Verpflichtung hinaus bezahlt habe, sei falsch. Deutschland habe lediglich die vertragsmäßige eine Milliarde bezahlt. Bei den 250 Millionen handle es sich um eine zeitliche Verschiebung innerhalb einzelner Posten während des laufenden zweiten Damesjahres.

## Die neue Mythia

### Reichsstaatsminister Rils über seine Schulpolitik

Berlin, 4. Februar. (Radio.)

Der Reichsminister des Innern hat seine Stellung zum Schulproblem in einer Antwort auf ein Schreiben aus Elberfeld wie folgt formuliert:

„Die Stellungnahme der Reichsregierung ist in der Regierungserklärung des Reichstanzlers vom 26. Januar klar gekennzeichnet. Der Reichstanzler hat hinsichtlich seiner kulturpolitischen Einstellung in einer Erklärung Bezug genommen auf seine am 19. Januar 1923 vor dem Reichstag gemachten Ausführungen. Diese Ausführungen lenken vorwiegend folgendermaßen:

„Unsere auf christlicher Grundlage erwachsene Kultur muß verteidigt und in möglichstem Umfang auch den Nichtchristlichen zugänglich gemacht werden. Von der heranwachsenden Jugend sind Gefahren, die Körper und Seele bedrohen, abzuwenden.“

Hinsichtlich der Schulpolitik hat der Reichstanzler erklärt, daß die Reichsregierung eine Lösung anstreben wird unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte. Dieser in der Regierung getragene Standpunkt deutet sich restlos mit meiner kulturpolitischen Einstellung.“

Eine demnach: abzüglich unklare Erklärung über die wichtige Frage seiner Kulturpolitik soll sich das deutsche Volk gefallen lassen! Immerhin — ganz so nichtlegend, wie sie scheint, ist diese Knabenzug doch nicht. Nimmt doch der neue „demokratische“ Innenminister ausdrücklich Bezug auf die Programmserklärung der verlassenen Rechtsregierung! Er will also offenbar den Kurs des Herrn Schiele weiter führen. Sehr empfindlich! Und sehr demokratisch! — Die Herren von der Bayerischen Volkspartei waren doch wohl gar nicht so dumm, als sie Herr Rils und Herr Rils an diesen Platz expedierten.

## Dumme Dinge

Koblenz, den 4. Februar. (Radio.)

In einer Sitzung der Koblenzer Stadtverordnetenversammlung erlos Oberbürgermeister Dr. Kappel scharfen Protest gegen die nach geltenden Richtlinien erfolgte Verteilung der vom Reich für die Abgeltung von Befreiungsgeldern zur Verfügung gestellten 75 Millionen Mark. Die Stadt Koblenz hat 2 1/2 Millionen Mark Befreiungsgeldern angewendet und nur 600 000 Mark erhalten. Das andere dreieinhalb Millionen kommen leibhafte Klagen über angeblich ungenügende Entschädigung erlaubener Befreiungen.

## Die Regierung der Frankenfürcher

### Sie stehen alle unter einer Decke

Budapest, 4. Februar. (Radio.)

In der ungarischen Kammer kam es am Mittwoch anläßlich einer Debatte über die Füllungsaffäre wieder zu stürmischen Szenen. Als der Abg. Nagy behauptete, Beweise dafür zu haben, daß Ministerpräsident Graf Bethlen bereits von der Verteilung des Polizeichefs Radossy Kenntnis hatte, als er ihn mit der Unterjuchung des Standals beauftragt, schrien die Fraktionen der Regierungsparteien wie aus einer Munde: „Lüge, Verleumdung“. Nur Grund dessen erklärte Nagy dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß seine Beweise unterbreiten.

Anschließend daran hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Beyer eine lange, in überaus leidenschaftlichem Tone gehaltene Rede, in der er die Frage der politischen Verantwortlichkeit des Kabinetts Bethlen, namentlich aber des Ministerpräsidenten selbst aufwarf. Er kennzeichnete bei dieser Gelegenheit die Entwicklung der letzten Jahre, zu der die Regierung durch ihre milde Haltung gegen rechts und die indirekte Unterstützung von Geheimorganisationen beigetragen habe. Nur unter diesen Umständen habe die Frankenfürcher Affäre entstehen können. Insofern befürchte die heutige Regierung die Pflicht, die Konsequenz aus der Tatsache zu ziehen, daß ihre Tätigkeit für das Land erfolglos war und nichts anderes getan habe, als Geheimorganisationen zu züchten. Im übrigen verwies Beyer auf die merkwürdige Abfahrt des Kabinetts, sich eine Ermächtigung zur finanziellen Weiterführung der Verwaltung erteilen zu lassen. Die Regierung verfolge damit offenbar den Zweck, das Haus zu vertragen und damit eine große politische Angelegenheit der Öffentlichkeit zu entziehen. Beyer schloß mit der Verlesung einer Erklärung, die im Namen der gesamten Opposition gefaßt war und in der es u. a. heißt:

„Die politische Verantwortung für die in der Frankenfürcher Angelegenheit unterbreitete Anklage, schreibt der Budapest Staatsanwalt, fällt dem Justizminister zu. Mit den juristischen Fehlern einer Anklage wollen wir uns nicht befassen und das können wir es nicht hinnehmen, daß die Anklage vom Standpunkt der politischen Beurteilung der Angelegenheit einen der Wahrheit nicht entsprechenden Sachverhalt der Öffentlichkeit unterbreitet. In der Antwortschrift wird u. a. behauptet, daß in dem Schreiben des Grafen Bethlen an den Baron Verenan folgende Stelle enthalten sei:

„Die Regierung wird jede derartige Manipulation (Frankenfürcher Affäre) streng verfolgen.“

Das ist un wahr! Ferner wird in der Antwortschrift behauptet, daß Baron Verenan dem Ministerpräsidenten ein beruhigendes Antwort erteilt habe. Auch das entspricht nicht der Wahrheit. Un wahr ist auch die Behauptung, daß sie von patriotischen Motiven hätten leiten lassen.“

Schließlich fordert die Erklärung im Namen der gesamten Opposition den Rücktritt des Kabinetts Bethlen.

Berlin, den 4. Februar. (Radio.)

Aus Paris wird von bürgerlicher Seite gemeldet, daß die französische Regierung eine Reihe wichtiger Dokumente im Besitz hat, die die ungarische Füllungsaffäre als weit ausgebreiteter erscheinen lassen, als bisher angenommen wurde. Aus diesen Dokumenten soll vor allem die enge Zusammenarbeit zwischen ungarischen und deutschen völkischen Kreisen hervorgehen. Die Fäden laufen diesen Zeugnis zufolge angeblich von Budapest nach Berlin und nach München. Als Verbindungsmann zwischen den deutschen und den ungarischen Völkischen soll Gömbös fungieren. Durch das von der französischen Regierung vorliegende Material würden, was in der Meldung heißt, auch Angehörige der deutschen Rechten aus ihrer Wertlosigkeit kompromittiert. Das Beweismaterial ist, wie versichert wird, absolut erdrückend. Woraus damit? Was helfen lediglich Andeutungen. Es ist selbstverständlich mehr als wahrscheinlich, daß zwischen Ungarn und München Verbindungen bestanden, deren Art mehr als ein Skandal bedeutet.

## Militärputch in Portugal

Paris, den 4. Februar. (Radio.)

Aus Lissabon wird gemeldet, daß am Mittwoch eine Militärbewegung revolutionären Charakters ausgebrochen ist, die doch von der portugiesischen Regierung im Keime erstickt werden konnte. Die Revolutionäre versuchten, in die Kaserne von Campalido bei Lissabon einzudringen, sie wurden aber zurückgeworfen. Der Hauptführer Oberst Esteves sowie mehrere andere Offiziere wurden verhaftet. Nachdem den Aufständischen ein Befehl ihrer Quartiere durch Artillerie angedroht war, ergaben sie sich bedingungslos. Nur in Amada hält sich noch eine kleinere Abteilung, welche sich dort mit einigen Kanonen verschanzt hat.

Berlin, den 4. Februar. (Radio.) Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den grünen Weg, einen großen Straßenzug in Ost-Berlin, in Paul-Singer-Straße umbenennen zu lassen.

# Randglossen

**Ein „Hohenzollerntheater“** hat sich im Rahmen der Ortsgruppe Berlin des „Nationalverbandes deutscher Offiziere“ etabliert. Die abgelehnten Prinzen und Prinzessinnen, denen bekanntlich gottschämmerlich schlecht geht, versuchen sich die Zeit nun mit Theaterstücken zu vertreiben. So steigen im Berliner Zoo momentan einige hochfeudale „lebende Theater“. Regie: Seine Königliche Hoheit Prinz August von Preußen. Mitwirkende: Prinzessin Luise von Preußen, Agl. Hoheit; Alexander Ferdinand, Prinz von Preußen; Sigismund, Prinz von Preußen. Ihnen folgen ein Duzend Zizekwe, Anebededs, Grafen, Gräfinnen und Hofdamen aller Art. Wie wäre es, wenn man das Hohenzollerntheater am Berliner Zoo als ständige Einrichtung etablierte? Die Abfindungsfrage wäre gelöst.

**Der Coburger Herzog, der von allen deutschen Bundesfürsten die unerschämtesten Abfindungsforderungen gestellt hat,** fügt zu dem unermesslichen Schaden, den er der thüringischen Bevölkerung verursacht, nun auch noch den Hohn. Er überlieferte dem ehemaligen Gothaer Volksbeauftragten, dem jetzigen Abgeordneten Tonner, eine Mietzinsforderung von 2000 Mark, weil der Betreffende als Volksbeauftragter und Beamter der Revolutionsregierung einige Monate das herzogliche Schloss in Gotha bewohnt hat. Wir sind also jetzt so weit, daß die „Volksbeauftragten“ wegen der verfluchten Novemberrevolution von den deutschen Bundesfürsten gerichtlich belangt werden. Bald wird es heißen: 1000 Mark Geldstrafe wegen Verletzung der großherzoglichen Schlösser und wegen Ausrufung der Republik!

**Der Hofprediger von Potsdam, Pastor Vogel, hat sich** anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier in der Potsdamer Friedenskirche einige Rippeleien gegen die Republik und eine Portion Beschimpfungen gegen das deutsche Volk zuschulden kommen lassen. Er sprach von dem „Sinken des Hauses von Weimar“ und beehrte den Beamtenkörper vom letzten Gendarmen bis zum Reichspräsidenten mit dem Motto: „Wer nicht königstreu ist, ist ein Lump!“ Berliner Blätter melden dazu, daß diese Unverschämtheiten an maßgebender Stelle zur Kenntnis genommen worden seien, daß sie jedoch „zu behördlichen Einschreiten“ noch keinen Anlaß gegeben hätten. Was für Beschimpfungen gegen die Republik soll sich also der Potsdamer Heppspastor noch herausnehmen, bis er für die Staatsanwaltschaft reif wird?

## Gibt es noch deutsche Kriegsgefangene?

Im Haushaltsauschuß des Reichstages gab Dienstag bei Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes Staatssekretär Schubert auf eine Anfrage Auskunft darüber, wie viele deutsche Kriegsgefangene noch in Frankreich und Rußland zurückgehalten werden. In französischen Händen befindet sich nach sorgfältigen Ermittlungen nur noch ein deutscher Kriegsgefangener namens Koppe, der vor Friedensschluß von einem französischen Kriegsgericht wegen Raubmordes an zwei Zivilisten zum Tode verurteilt worden war. Gegen das Urteil sind offenbar Bedenken nicht zu erheben. Koppe ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden, auf dringende Vorstellungen der deutschen Regierung und verbüßt seine Strafe in Capenne. Ein laoben eingegangenes Gnadengesuch der Mutter Koppes wird der französischen Regierung befürwortend weitergegeben. Die Meinung, als befänden sich noch zahlreiche Kriegsgefangene in französischen Händen, geht darauf zurück, daß die Zahl der Vermissten sehr hoch ist und häufig von Betrügnern ausgenutzt wird, indem deren Angehörigen vorgespiegelt wird, daß sie mit der Übermittlung von Nachrichten eines heimlich zurückgehaltenen Verwandten beauftragt seien. Bisher hat sich noch nichts ergeben, daß es sich dabei um Betrügereien handelt. Wie viele deutsche Kriegsgefangene sich noch in Rußland befinden, darüber ist die Ermittlungstätigkeit unserer Vertretungen, insbesondere der Konsulate in Nowo-Nikolajewsk und Wladimirost, noch nicht abgeschlossen. Der Konsul in Nowo-Nikolajewsk berichtet, von den autonomen Republiken der Kirgisen, Jakuten und Burjat-Mongolen und aus dem Uralgebiet seien die über die dort befindlichen Deutschen von den Sowjetbehörden eingeforderten Listen noch nicht eingegangen. Seitens

der Sowjetbehörden in Moskau und aller Konsulate sind die unmaßgebendsten Maßnahmen getroffen, um die Kriegsgefangenen zu ermitteln und heimzuschaffen, wobei die Sowjetbehörden bereitwillig Unterzuchtung gewähren. Man kann sagen, daß die Möglichkeit, auf Reichskosten heimgeschafft zu werden, jetzt jedem Kriegsgefangenen bekannt ist, und daß diejenigen, die sich noch in Rußland aufhalten, dort bleiben wollen. Unter diesen sind Leute, die trotz aller Bitten ihrer Angehörigen (Frauen und Kinder) von der Heimkehrsmöglichkeit keinen Gebrauch machen wollen. In einzelnen Fällen haben Gefangene sogar jeden Schriftwechsel mit dem Konsulat abgelehnt. Hiernach hält sich unheimlich kaum noch ein Kriegsgefangener in Rußland auf. Die Zahl der Kriegsgefangenen, die freiwillig in Rußland geblieben sind, läßt sich nicht angeben.

## Die enttäuschte Schwerindustrie

Dem Bericht über die letzte Sitzung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller entnehmen wir folgendes Klagebild der Mitglieder dieses Verbandes: „Der erst vor Jahresfrist abgeschlossene Handelsvertrag mit England hat uns in seiner Auswirkung eine schwere Enttäuschung bereitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß England in der letzten Zeit den Weg zur Hochschutzzollpolitik eingeschlagen hat, die sich vornehmlich gegen die Einfuhr deutscher Erzeugnisse richtet. Unter anderem liegt der Regierung noch ein Antrag auf Einführung von Hochschutzzöllen für Halbzeug, Walzdraht und gezogenen Draht vor. Die englischen Gewerkschaften unterstützen diese Wirtschaftspolitik der Regierung. So hat kürzlich der Generalsekretär des Verbandes englischer

Kesselmacher erklärt, daß das handelspolitische Ziel der Labour-Bewegung Englands in unmittelbarer Verbindung mit dem Problem der Arbeitslosigkeit in der englischen Eisenindustrie stehe und darauf gerichtet sei, diese Eisenindustrie aus allen Ländern zum Stillstand zu bringen, in denen mit längerer Arbeitszeiten oder zu niedrigeren Löhnen gearbeitet werde als in England. Es sei möglich, daß diese Forderung zum Kardinalpunkt des handelspolitischen Programms der Labour-Party gemacht werde.“

Dieses Eingeständnis von Arbeitgebern bestätigt, wie richtig es ist, daß die S. P. D. den Leistungen zur Vorkriegszeit an der Regierung so lange widersteht, wie wir es früher garantieren auch in der Frage der Arbeitszeit, d. h. in der generellen Wiederherstellung des Achtstundentages, gegeben werden.

Andererseits zeigen diese Ausführungen aber auch, wie eine solche Forderung, wenn eine wirklich ausreichende Macht dahintersteht, sehr wohl nicht nur innerpolitisch, sondern auch dem Auslande gegenüber ein gutes Druckmittel darstellt. Es ist nur zu wünschen, daß diejenigen Genossen, die heute noch den Parolen von Moskau nachlaufen und nach dem Rezept des Dr. Eisenbart mit unmöglichen Mitteln alles gewalttätig auf einen Schlag erreichen wollen, endlich zu der Erkenntnis gelangen, daß auf dem Wege eine Besserung der Lage der Arbeiterschaft nicht zu erreichen ist. Daß ein einiges Protektorat, wie wir es früher hatten, eine weit größere Macht in Händen hat als ein in mehrere Parteien gespaltenes, ist ebenso klar wie die Tatsache, daß das Kapital das größte Interesse daran hat, die Kämpfe der Arbeiterklasse untereinander zu schüren, um der produzierenden, wirkliche Werte schaffenden Bevölkerung in ihren Bemühungen um bessere Arbeitsbedingungen einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen und die gefürchtete Einigung aller Arbeiter zu vereiteln, soweit es nur irgend in ihrer Macht steht. G.

## Die bürgerliche Mitte

Verblühenes Schwarz-Rot-Gold und vermaihenes Schwarz-Weiß-Rot

Man schreibt uns: Die Liberale Vereinigung hat am Montag eine Kundgebung veranstaltet, an der Reichsminister, preussische Minister, Parlamentarier der Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung sowie wenige Volksparteiler teilnahmen. Dieses Bankett war nichts weniger als eine Kundgebung, von der große politische Wirkung auf die beteiligten Parteien und das Volk ausgehen wird. Es war lediglich ein politischer Stimmungsdruck dafür, wie nach den Kämpfen um die Regierungsbildung die geistige Verfassung der bürgerlichen Mitte ist.

Es gibt in Deutschland keine bürgerliche Mitte, die für sich allein regieren kann. Der deutsche Liberalismus ist in Deutschland keine Kraft mehr, von der große politische Wirkung ausgeht. Was ist vom deutschen Liberalismus übrig? Wo ist die liberale Presse? Mit Ausnahme der wenigen großen demokratischen Organe in Berlin und Frankfurt am Main gibt es keine große einflussreiche Presse des deutschen Liberalismus mehr. Diese Tatsache wirkt zurück auf die Nachkommen des deutschen Liberalismus. Die Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei klaffen in vielem weit auseinander. Der Ausgang der letzten Verhandlungen um die Große Koalition hat in der Demokratischen Partei eine Stimmung hervorgerufen, in der man die Luft verbergen möchte. So erklärt sich das Interesse, das nun führende demokratische Politiker wie Koch, Peterßen, Hellpach, Kütz und Reinhold für die Liberale Vereinigung zeigen, jene lose Gruppierung rebellierender Demokraten, die im Grunde genommen zur Sprengung und Schwächung der Demokratischen Partei im Herbst 1924 gegründet wurde.

Die Reden, die auf dieser Kundgebung gehalten wurden, hatten den Zweck, von dieser Vorgeschichte möglichst viel vergessen zu lassen. Man hat sich in diesen Reden stark auf die Tradition des Liberalismus berufen. Es wurde freilich verabsäumt, von dem großen geschichtlichen Verlagen des deutschen Liberalismus in der entscheidenden Epoche der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert auch zu sprechen. Weil der Liberalismus verlagert hat, hat die proletarische Demokratie in Deutschland den Kampf um die Demokratie aufnehmen müssen. Während sie diesen Kampf führte, ist der deutsche Liberalismus immer mehr zerrieben worden. Seine Grundzüge wurden verworfen, er geriet in einen leichten Opportunismus, der schließlich in völlige Grundlosigkeit einmündete. Soll die Tradition des schärfsten Opportunismus, der völligen Grundlosigkeit wieder belebt werden? Die Kundgebung der Liberalen Vereinigung war ein Ausdruck für die augenblickliche Stimmung in der Demokratischen Partei: ein Müdigkeitszeichen, wie es deutlicher nicht gegeben werden konnte.



Dr. Curtius  
Der neue Reichswirtschaftsminister.

## Das schöne Mädchen

Roman von Georg Hirschfeld.  
(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr Wysliscenus stützte das Kinn in die Hand. Er sah Afra schweigend an. „Hat Ihr Vater es Ihnen nie verboten?“  
„Nein, das hätte auch nur genügt. Als Kind ist man zu neugierig. Außerdem — es ist doch gut, wenn man die Toten schon gesehen hat — dann hat man doch später keine Furcht vor ihnen. Haben Sie denn Furcht, Herr Wysliscenus?“  
„Nein. Aber ich bin nicht Sie.“  
„Und außerdem — es ist doch schön drüben im Leichenhaus. Die Stille und der Duft von den Kränzen und der Schimmer von den Wachskerzen und dann das merkwürdige Licht, das aus den Fenstern auf den Gang fällt.“

Afra brach ab, denn ihr Vater, der Friedhofsaufseher, trat heran.  
Dominikus Gött war ein kleiner, asthmatischer Mann, der früher das Volkshier sehr geliebt hatte. Nun war es ihm verboten, und seitdem fühlte er sich leidend. In der Frühe war er noch bei guter Laune, und mit Herrn Wysliscenus plauderte er gern. Dominikus Gött war durch seinen Beruf ein primitiver Philosoph geworden. Gräbelnd nahm er immer einen pathetischen Anlauf, um bei Ergebnissen, wie „Vor unserm Herrgott sind wir alle gleich“ oder „Der Tod schaut nimmer auf die Geldbörse“ zu landen.

Afra machte dem Vater Platz. Sie entfernte sich heute gern. Bestürzt sah Herr Wysliscenus ihr nach, denn er fürchtete, sie durch seine Beobachtung getränkt zu haben.  
Als Afra wieder auf das Haus zuschritt, sah sie am Hauptportal unter den Spinnweben ihren Bruder stehen. Er blickte mit verzerrtem Gesicht nach oben und schien von düsteren Gedanken erfüllt zu sein.  
„Franz!“, rief Afra ihn leise an.  
Er drehte sich um und sah in ihr lächelndes Gesicht. Selbstsam war es, daß Franz trotz seiner plumperen Züge Afra mehr als als Kreisgenosse. Sein bleiches Gesicht hatten dieselbe edle Anlage, seine feurigen Augen denselben zauberhaften Blick. Franz war das Sorgenkind der Götter, aber ein glühender Ehrgeiz beherrschte ihn. Die Jugend auf dem Friedhof hatte ihn ganz in eine seltsame Selbstüberhebung gezogen. Bald glaubte er ein großer Entdecker zu werden, bald stand es in ihm fest, daß er als genialer Geigenvirtuose die Welt erobern würde. In Wahrheit baute er seit Jahren an einem Apparat herum, der farbige photographieren sollte, es aber nicht tat. Seine Phantasien auf der Geige ließen ein schmerzliches Krachen.

Zu Afra hatte er eine eigenartige Beziehung. Stets wenn er sie wieder sah, befiel ihn eine bange Unruhe. Er mußte ungewöhnliche Fragen an sie stellen.

„Weißt du eigentlich, daß Schubert von einer fabelhaften Sählichkeit war?“  
So herrschte er sie heute an. Afra war daran gewöhnt und wunderte sich nicht mehr. Harmlos erwiderte sie: „Na — den hab' ich doch in meinem Liederalbum. Den find' ich soweit ganz schön.“  
„Galilei oder Newton — ich weiß nicht mehr welcher — soll bucklig gewesen sein.“  
Sie legte den Arm um ihn: „Geh' Franz! — den' nicht immer an solche Sachen. Freu' dich doch, was die Deut' geleistet haben. Das bleibt doch über, nicht wahr?“  
„Ja, nun den Toten. Aber die Lebenden. Afra, ich geh' jetzt bald hinaus aus dem elenden Friedhof und zeige der Welt mein P'ces, und dann soll es mit mir vorbei sein.“  
„Afra, nicht, um ihn zu beruhigen. Bald zog sie ihn in eine Seitenallee, wo hinter hellen Birken Kindergräber lagen. Dort war es den Gelehrten immer etwas leichter ums Herz geworden.“

3.  
Studiosus Kuntze vergaß das Mädchen aus dem Jägerhäus nicht. Afra bekam nach wenigen Tagen den ersten Liebesbrief von ihm. Ihr Stolz auf diese Errungenschaft war so groß, daß sie ganz untrübselig gegen den Inhalt des Briefes blieb. Sie las ihn immer wieder. Während sie Franz's Geige jetzt zum erstenmal als lästige Störung empfand, ertönte ihr aus Paul Kuntze's Brief die schönste Musik.

Sehr geehrtes Fräulein!  
Als Mann, der weiß, was er tut, erlaube ich mir die Feder zu ergreifen. Der Abend im Jägerhäus ist bei mir nicht in Vergessenheit geraten, und ich hoffe auch, daß er für Sie eine schöne Erinnerung ist. Hat das Fräulein Schwester noch sehr geschimpft? Aber sie wird ja schließlich zugeben, daß ich als Mann gehandelt habe, der weiß, was er tut. Wir Kuntzes wissen uns alle zu beherrschen. Sonst wäre mein Vater nicht Geheimrat Regierungsrat im Ministerium des königlichen Hauses, und mein Großvater war Superintendent. Das ist bei uns Protokollant ungefähr soviel wie ein Erzbischof bei den Katholiken. Doch davon ganz abgesehen. — Ihre Persönlichkeit, hochverehrtes Fräulein, hat einen ungewöhnlichen Eindruck bei mir hinterlassen. Ich habe einen scharfen Blick für das weibliche Geschlecht und vornehmlich kann mir keine etwas. Doch Sie waren mir vom ersten Augenblick an sympathisch. In diesem Sinne möchte ich die Bitte an Sie richten, in einen Briefwechsel mit mir zu treten. Da Sie es zu Hause sehr streng zu haben scheinen, und mit Ihrem Fräulein Schwester offenbar nicht gut Kircken zu essen

ist, mache ich Ihnen folgenden Vorschlag. Wir schreiben uns postlagernd, und zwar so, daß Sie jeden Mittwoch einen Brief von mir abholen können und ich jeden Sonnabend einen von Ihnen. (Samstag sagt man ja in Bayern.) Ich schreibe an das Postamt Goethe-Platz. So ist die Sache in Ordnung und der Kontakt wird hergestellt.

In aufrichtiger Verehrung  
Ihr ergebener  
Paul Kuntze, cand. med.

Afra war entschlossen. Jetzt mußte die Gesangsstunde in der Stadt auf Mittwoch verlegt werden. Ihre Lehrerin, Fräulein Moldenhauer, wohnte in der Lindwurmstraße — das war nahe am Goethe-Platz. Die Lehrerin war einvertraut, und dabei im höchsten Grade verdächtig. Am gleichen Tage noch, da sie Paul Kuntze's Brief erhalten hatte, schrieb Afra an ihn. Die Gefühlswallung kam so heftig über sie, daß sie nur wenige Worte fand:

Sehr geehrter Herr Kuntze!  
Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief. Das ist so lieb von Ihnen. Nun ist man doch nicht mehr allein. Ich kann es Ihnen nicht sagen, was ich davon habe. Nicht weil ich mich geniere, sondern weil es halt so viel ist, was in einem hoch will und gar nicht zu fassen ist. Sie sind wohl nicht auf einem Friedhof groß geworden? Es ist, als ob man aus einem dunklen Keller immer ins Licht schaut. Ein Glück nur, daß ich nicht wie mein Bruder geworden bin. Und nun danke ich Ihnen noch einmal herzlich. Ich werde Ihnen fleißig schreiben, alles, was ich weiß, und Sie auch, nicht wahr? Auf Wiedersehen.  
Ihre Afra Gött.

Jeden Mittwoch fuhr Afra mit ihrer Notenmappe in die Stadt. Bevor sie zu Fräulein Moldenhauer kam, sprang sie ins Goethe-Platz-Postamt und fragte dort tief erwidert nach ihrem Brief. Zu Fräulein Moldenhauer kam sie dann immer außer Atem, denn sie wollte unbedingt pünktlich sein, um keinen Anlaß zur Klage zu geben. Da Afra dann beim Singen öfter ins Husten geriet, und der Unterricht zwecklos wurde, erbat sie sich die Lehrerin, die einen tieferen Zusammenhang ahnte. Eines Tages warf sie Afra einen ermutigenden Blick zu. „Kommen Sie ruhig eine Viertelstunde später, Fräulein Gött. Dann brauchen Sie sich nicht so abzuhängen. Denn das kann's ja egal sein.“  
Kreuzig beobachtete Afra trotzdem scharfer als früher. Ob sie seit dem Abend im Jägerhäus mißtrauisch geworden war, oder sie Herrn Kuntze eine gewisse Hartnäckigkeit zutraute — jedenfalls war sie auf dem Posten. Sie kam sogar darauf, aus dem Sanatorium an Fräulein Moldenhauer zu telephonieren, um sich von Afra's Anwesenheit zu überzeugen. (Fortsetzung folgt.)

# Weiße Woche

## Warum wollen Sie warten?

Unsere „Weiße Woche“ wird im vollen Umfange fortgesetzt!  
In Ihrem eigenen Interesse raten wir Ihnen:

## Warten Sie nicht

mit Ihren Einkäufen, denn

unsere Leistungen sind einzigartig!

# Holstenhaus

Lübeck

### Damen-Kleider

Ständig Neu-Eingänge  
16. Bekleidungs-  
werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44



Heute u. folgende Tage  
Prima junges Fleisch  
H. Gehäutes 40  
H. Seehecht 68  
H. Kaulbarsch 60  
H. gel. Kottfisch 80  
H. Bratenf. 56-60  
H. Knackwurst 70

**Rob. Dose**  
Fernp. 2975 u. 1074  
Kochgeschirre mit elektr.  
Betrieb (1412)  
Engelsgr. 56. Handest. 62  
Markthalle 2

Jeden Freitag von 3  
bis 6 Uhr (1415)  
**Gimerbiet**  
H. Bade.

**Herren-Anzüge**  
vorteilhaft!

16. Bekleidungs-  
werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44

### Sabehaftes Sonder-Angebot

solange dieser Vorrat reicht  
1 Schmortopf mit Deckel, Größe 26 cm.  
**1.75 RM**  
Gebrauch er Mischtopf 1/2 Liter  
**25 Pfennig**

Ferner  
die denkbar große Auswahl aus dem jüngst her-  
eingekommenen gut sortierten

### Wagon Emaillewaren

für Haus und Küche zu den  
bekannt billigsten Preisen

Siehe Inserat vom Sonnabend, den 30. 1. 1926;  
Kein Laden! Nur Speiserverkäufer!

### Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Bedergrube 11 (gegenüber Stadttheater)

### Sämtliche Kalender 1926

um **25%** im Preise ermäßigt!

Großtaten der Technik mit  
sehr vielen schönen belehren-  
den Bildern . . . . . hat 2.40 nur 1.80  
Kosmos-Kalender (Gesell-  
schaft der Kosmoskinder) . . . hat 2. — nur 1.50  
Sport und Körperkultur . . . hat 2.40 nur 1.80  
Freizeit-Kalender . . . hat 1.50 nur 1.00  
Neue Welt-Kalender . . . hat 0.80 nur 0.50

Buchhandlung

### Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

### Billige Konserven

Fabrikat Carstens

2-2-D. Gem.-Erbsen	0.55
1-2-D. da.	0.35
2-2-D. junge Erbsen	0.65
1-2-D. da.	0.40
2-2-D. Erbs. mittelf.	0.95
1-2-D. da.	0.55
2-2-D. Erbsen m. Kar.	0.75
1-2-D. da.	0.42
2-2-D. jg. Schnittboh.	0.75
1-2-D. da.	0.50
2-2-D. Kochbrechb.	1.10
2-2-D. Spinat	0.70
2-2-D. Grünkohl	0.55
2-2-D. Kottfisch	0.55
2-2-D. Rindfleisch	0.55
2-2-D. Apfelsin	0.50
1-2-D. Blutwurst	0.50
1-2-D. Leberwurst	0.50

Diverse Sorten Spargel  
billigt. (1433)

### Fritz Kruse

Schiffelbuden 32

### Knaben-Anzüge

vorteilhaft!

### 6. Bekleidungs- werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

### Zigarren

eigenes Fabrika-  
t für Lübeck  
**C. Wittfoot**  
Obere Huxstraße 18

Ich habe mich in Lübeck als  
**Facharzt für Lungenkrankheiten**  
niedergelassen. (1424)

### Dr. med. F. Biemann

Sprechstunde Königstraße 12:  
10-12 u. 4-5 Uhr Fernruf 3837

### Seit 32 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten,  
kauten

### alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem  
Geschäfte ihre Garderoben und  
Manufakturwaren

### Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-  
Garderoben und Manufakturwaren  
in besten Qualitäten bei billigsten  
1410) Preisen

Billig! Achtung (1425) Billig!

### Machen Sie bitte einen Versuch!

Prima vollfett. Schweizer-Käse 1- u. 1.40 M.  
vollfett. Käse . . . . . 1.20 u. 1.40 M.  
dän. Blauschmalz . . . . . nur 1.00 M.  
Reis  
Lübeck

Fischstraße 12 auf d. Diele

### Herrn- u. Damen- Kleidung

nach Maß (1422)  
16. Bekleidungs-  
werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44

### Margarine 60

Schweizer Käse	1.30
Tilsiter Käse	1.20
Dänischer Käse	80
Hauskäse	70
Tilsiter Käse	60
Kugel-Käse	50
<b>Kunsthonig 36</b>	
Bruchreis	14
Maifaroni	44
Banandeln	30
Weißbohnen	24
Gelbe Erbsen	20, 22
Grüne Erbsen	24
Weiß. Gurten Stk.	10
Früh. Sauerkohl	10
Gr. Heringe 10 Stk.	95

### Eduard Speck

Hügelstraße 80/84 (1436)

### Winter-Angebot

Herrenräder m. Freil.	
u. Nüdt. v. Nr. 86.-an	
Damenräder m. Freil.	
u. Nüdt. v. Nr. 95.-an	
Jugendräder	
von Nr. 39.-an	
Kompl. Rahmen	
1411) Nr. 30.-	
Schnellläufer Nr. 3.50	

### Heinr. Körner

Gr. Burgstr. 23. T. 1685

### Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs  
Lübeck: (1439)  
Breite Str. 58. Hügelstr. 43.  
Telephon 3768

### Bad Schwartau:

Lübecker Str.  
Gebr. Kaffee, täglich  
fr. geröst. 2.50-1.60  
Tea 1/4-0.95  
Kaffee gar. rein 0.60  
Zucker 0.29  
Margarine 0.60  
Kaffee i. Taf. 0.70  
Pflaumen Ia 0.40  
grün. Erbsen Ia 0.24  
gelbe Bittoria-  
Erbsen 0.24  
weiße Bohnen Ia 0.24  
Kunsthonig 0.36  
Bienenhonig  
in 1-2-Glas 1.20

### Billige Konserven

2-2-D. Erbsen	0.65
2-2-D. jg. Bohnen	0.75
2-2-D. Schnittboh.	0.75
2-2-D. Rindfleisch	0.35
2-2-D. Spinat	0.65
2-2-D. Supp-Spargel	1.50
2-2-D. Brot-Spargel	2.15
2-2-D. Karotten, gelb	0.45
2-2-D. Pflaumen	0.85
2-2-D. Apfelsin	0.85

Lieferung frei Haus.  
Beachten Sie bitte  
unsere Schaufenster!

## Freistaat Lübeck

Donnerstag, 4. Februar.

### Die Schule in der Republik

Der Artikel 148 der Reichsverfassung stellt im 1. Absatz als Ziel der Schule folgende Forderung auf: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erziehen.“

Die Schule ist ein Stück Leben. Erziehung und Unterricht vermitteln die Grundlage, auf der sich in engem Zusammenhang mit den Anlagen das persönliche, weitestgehende Leben des Kindes gestaltet.

Dieses persönliche Leben über sich selbst hinaus zu entwickeln und der sozialen Gemeinschaft einzugliedern, ist der Hauptzweck der Schule des Lebens.

Ein so geschulter Mensch fühlt sich eins mit seinem ganzen Volk.

Somit ist als letztes und höchstes Ziel der Schule anzusetzen: Die Paarung der Persönlichkeit mit dem sozialen Gemeinwohl, zum Nutzen des ganzen Volkes und ... der ganzen Menschheit.

Die Voraussetzung dazu ist der oben angeführte Art. 148.

Wertvolle Ziele verlangen wertvolle Menschen. Die Heranbildung zu Persönlichkeiten fordert Persönlichkeiten. Jeder Erzieher, jeder Lehrer sollte eine Persönlichkeit sein.

Selbstverständnis!  
Oder doch nicht?

Die Kirche duldet keine Persönlichkeiten, Männer, die eine eigene freie Meinung haben. Sie verlangt Diener. Diener und Knechte sind abhängig, unfrei. Auch der Lehrer soll unfrei werden, abhängig von der kirchlichen Machtvollkommenheit.

Sittliche Bildung wächst nicht auf dem Boden der Unfreiheit.

Die Kirche macht unfrei. Die Trennung von Kirche und Staat daher eine Notwendigkeit.

Die Schule ist Staatschule, nicht Kirchenschule. Nur die Staatschule erzieht zur Volksgemeinschaft und zum deutschen Volkstum.

Das Ideal der deutschen Schule ist die Gemeinschaftschule.

Staatsbürgerliche Gesinnung. Deutschland ist eine Republik. Das Alte, zermorcht und verkauft an allen Enden, ist gekürzt.

Es gilt, neu aufzubauen!

Die Gegenwart gärt, es seht sich der Wein. Die Reichsverfassung der deutschen Republik ist der Fels, unflexibel festgefügt im Grundwert der Demokratie.

Wertvolle Ziele verlangen wertvolle Menschen. Staatsbürgerliche Gesinnung setzt Ueberzeugungstreue voraus.

Erziehung der Jugend in diesem Sinne fordert Erzieher und Lehrer, die hinter der Republik stehen.

Selbstverständnis!  
Oder nicht?

Die Nationalisten und Kommunisten, die nationalstolischen und bolschewistischen „Deutschen“ dulden keine staatsbürgerliche Gesinnung auf der Grundlage einer freien Republik.

Diktatur der Unfreiheit, das ist ihre Lösung.

Und, o Jammer!

Deutsche Lehrer folgen ihnen! Trotz Schwur und Handschlag „treudeutsche“ Herabwürdigung der Jugend! Es ist empörend, wie mancher Lehrer über die Staatsform spricht, die ihm Gehalt und Brot gibt, ... beschämend für die ganze Lehrerschaft!

Wach! auf, du Lehrer der Republik, und schütze sie, die Schule der Republik!

**Völkerverständigung!**  
Erziehung im Geiste der Völkerverständigung stellt die höchsten Anforderungen an den sittlichen Willen und die staatliche Gesinnung des Lehrers. —

Wertvolle Ziele verlangen wertvolle Menschen.

Noch schreit ein großer Teil des deutschen Volkes nach Rache, hegt, organisiert ... und flucht denen, die den Krieg nicht wollten.

Noch predigen Tausende von Kanzeln, Abertausende von Kathedern und rühmen die Taten des Mordes und der Unkultur.

Aber — wie lange noch?

Die Zahl derer, die den Frieden wollen, den Verständigungswillen der Völker unterstützen, Millionen und Abermillionen, wächst von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

Die Schule darf nicht abseits stehen!

Sie wird nicht abseits stehen!

Sie wird sich ihrer hohen Sendung bewußt werden, indem sie die ethischen Güter der Menschheit pflegt. Dazu gehört in erster Linie die pazifistische Einstellung zum Geschehen der Völker.

Die militaristische Denkungsweise der Vergangenheit muß weichen der einer zukunftsreichen Menschlichkeit.

Die Schule der Zukunft ist die des freien Menschentums.

Kurt W. Oster.

### Fernsprechwesen in Deutschland

Im Deutschen Reich befinden sich, wie wir den „Verkehrsnachrichten für Post und Telegraphie“ entnehmen, 7453 Ortsnetze mit 7578 Vermittlungsanstalten und 48 229 öffentlichen Sprechstellen, von denen 13 590 im baulich geschlossenen Gemeindebezirk der Vermittlungsstelle, 23 760 bei Post- und Telegraphenanstalten und 8870 in Orien ohne Telegraphenanstalt (gemeindliche öffentliche Sprechstellen) liegen.

An Sprechstellen sind vorhanden:  
Hauptanschlüsse 1 403 555  
Nebenanschlüsse 935 402 (darunter 191 321 private Nebenanschl.)

zusammen 2 338 957 Sprechstellen.

Die Länge der Anschlußleitungen (einschließlich der Bortzuleitungen) beläuft sich auf 9 411 557 Kilometer, davon sind 7 418 464 Kilometer unterirdisch geführt. An Fernleitungen sind vorhanden 2 573 946 Kilometer, darunter 1 060 651 Kilometer unterirdisch und rund 7500 Kilometer unterirdisch.

Der Sprechverkehr weist folgende Zahlen auf:

1 587 861 948 Ortsgespräche,  
32 375 369 Orts- und Bezirksgespräche,  
232 492 983 Ferngespräche,

zus. 1 852 730 300 Gespräche.

Die Dauer einer Fernverbindung war im Inlandsverkehr durchschnittlich 3 1/2 Minuten und im Auslandsverkehr 6 Minuten.

Der Fernsprecher wurde noch benutzt für die Aufgabe von 6 313 116 Telegrammen und für das Zupprechen von 3 830 655 eingegangenen Telegrammen.

Bei den Vermittlungsstellen werden insgesamt 49 080 Köpfe beschäftigt, von denen 36,5 v. H. auf den Ortsdienst, 36,1 v. H. auf den Ferndienst, 13,4 v. H. auf den Störungsdienst und 14 v. H. auf den Verwaltungsdienst entfallen.

Die größte Zahl von Sprechstellen hat Berlin mit 382 172, dann folgt Hamburg mit 127 783.

### Die Entwicklung des deutschen Luftverkehrswezens

Zu einer einheitlichen Luftverkehrsgesellschaft hat seit der Gründung der „Deutschen Luftflucht“ einen erheblichen Anstoß bekommen. Durch diese Entwicklung werden auch bedeutende Interessen der deutschen Städte und Gemeinden berührt. Fast überall haben in den letzten Jahren die Städte unter Aufwendung bedeutender Barmittel und unter Hergabe geeigneter Geländestücke die Errichtung und dauernde Unterhaltung von Flughäfen ermöglicht. Diese Unternehmungen sind zwar in ihrer großen Mehrzahl nach privatrechtlichem Muster angezogen, sie sind aber in finanzieller Beziehung ausgeprobenere Schmerzenskinder der betreffenden Gemeinden. Sie erfordern nicht nur bei der einmaligen Herrichtung bedeutende Mittel, an deren Verzinsung, geschweige denn Amortisation, nicht zu denken ist, sondern sie bedürfen auch im laufenden Betrieb offener oder verstedter Zuschüsse. Es war deshalb in den beteiligten Kreisen der regionalen Luftverkehrsgesellschaften der Gedanke aufgefaßt, die

Städte an der „Deutschen Luftflucht“ mehr zu beteiligen. Dieser Gedanke ist in einer Zusammenkunft der beteiligten Städtevertreter mit großer Majorität abgelehnt worden. Die Städte wollen lediglich eine Vermehrung der Zahl der Städtevertreter im Luftfahrtverband herbeiführen und fordern überhaupt eine grundsätzliche Änderung der Zusammensetzung des Luftbeirats, die den jetzigen Verhältnissen in keiner Weise mehr entspricht. Im übrigen wünschen die im kommunalen Besitz befindlichen Flughäfen, daß alle gemeindlichen Flughafenunternehmungen der vom Deutschen Städteverband gebildeten „Arbeitsgemeinschaft deutscher Flughäfenbesitzer“ beitreten. Sachde dieser Arbeitsgemeinschaft ist es dann, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um zu einer möglichst einheitlichen Praxis in den einzelnen Städten zu kommen, die Beziehungen zur „Deutschen Luftflucht“ im Wege der Verhandlungen zu klären. Außerdem sprechen sich die Vertreter der gemeindlichen Flughäfen dafür aus, daß grundsätzlich eine Beteiligung des Reiches und des in Frage kommenden Landes an der Anforierung der erforderlichen Kosten anzustreben sei.

**Streit unter Brüdern.** Recht kunterbunt scheint es in den Versammlungen des Neuen Grundeigentümervereins zuzugehen, seit sich dessen führenden Geister in der Bürgererschaft entwickelt haben. Der Personenkreis dieser Interessengemeinschaft überträgt sich naturgemäß auf diese selbst und wird, soweit dies möglich ist, in den Versammlungen ausgefochten. Denn da scheint immer Hochstimmung zu herrschen. So wird dem Gen.-Anz. geschrieben, daß die Versammlungen des Neuen Grundeigentümervereins äußerst tumultuös verliefen und daß man die letzte Kurzerhand schloß, als man die Absicht, vom Vorstand vorgeworfene Ausschlußmitglieder durchzubringen, vereitelt sah. Die neue Abteilung der Hausbesitzerorganisation ist natürlich auch sehr rührig, sie hat auf die nichtsagende Sondernummer der Lübecker Grundeigentümer-Zeitung ebenfalls eine „Sondernummer“ herausgegeben, in der der Bruch der Freundschaft mit großer Umständlichkeit erzählt wird. Das interessiert außer neugierigen Klatschmäulern keinen Menschen. Ob bei den Hausbesitzern I oder II die erste Geige zu spielen berechtigt ist, ändert am Weltlauf nichts. Höchstens ist erwähnenswert, daß sich unter den Futtertrüppchenhungerigen Männer entpuppen, die sich besonders gut als Volkstribunen geben. Man weiß noch aus früherer Zeit, daß sich einer davon bereit erklärte, sogar Sozialdemokrat zu werden, falls man ihn zum Senator mache. Von einem anderen erzählt die Sondernummer, daß er in einem Cafe alle Deutschen als Lumpen bezeichnete, ausgenommen seine höchst eigene Person, die damals gerade auf einen Senatsstuhl spekulierte. Statt dieses Ehrenamtes soll er fürderlich verhalten worden sein. Wer nun König werden soll, weiß man noch nicht. Jedenfalls hat die fünf-Männer-Fraktion dem Drei-Männer-Direktorium den Krieg erklärt und ihm außerdem im Westen Köpfe des Widerstandes ausgeprochen. Ein öffentliches Turnier soll demnächst unter den Grundeigentümern ausgetragen werden.

Maxell Seiger kündigte an, daß er am Dienstag im Marmorfaal den Lübeckern einen „lustigen Abend“ bereiten wolle, und er hielt Wort. Die Schmarren und Erzählungen und Scherze, die der bewegliche kleine Mann mit unübersehbarer Komik und mit sprudelndem Humor zum Vortrag brachte — richtiger gesagt lebendig gestaltete — schlugen ein, wie das herzhafte Lachen des zahlreich erschienenen Publikums auf das deutlichste bewies. Welchen Augen konnten wohl trocken bleiben, wenn beispielsweise vor ihm der bekennerte kurzfristige Tischbesuch mit all seinen unrolligen angelegten Begleiterscheinungen erstie, oder wenn er die kleinen humorvollen Dialektstücke bayrischer, sächsischer und böhmischer Mundart zu kabarettistischen wirkungsvollen Vortragslust machte. Nicht weniger fesselnd, jedoch von den Anwesenden lauter aufgenommen, waren ernste Dichtungen von C. F. Meyer, Keller u. a. Wirklich ein lustiger, köstlicher Abend!

### Janungen und Preisabbau

Eine interessante Gerichtsentscheidung.

Der von der Reichsregierung ausgearbeitete Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues, der den Janungen und Handwerksorganisationen verbietet, Richtpreise festzusetzen, hat in den Kreisen des Handwerks starken Widerspruch hervorgerufen. In diesem Zusammenhang gewinnt eine Gerichtsentscheidung aktuelle Bedeutung, in der die Frage geprüft wurde, ob die Janungen berechtigt sind, die öffentliche Unterbietung der von ihnen festgesetzten Richtpreise zu unterlagen und zu bestrafen. Wie in der Nummer 1 der neuen Mitteilungen der Landespreisprüfstelle für den Freistaat Preußen mitgeteilt wird, lag der An-

## Wilhelm Schmidbom

(Zu seinem 50. Geburtstag am 6. Februar.)

Noch viel mehr als Herbert Eulenberg ist sein zwei Wochen jüngerer Landsmann Wilhelm Schmidt, der sich nach seiner Vaterstadt Bonn heute Wilhelm Schmidbom nennt, als ein spezifisch rheinischer Dichter anzusprechen. Es gibt wohl kaum einen zweiten Dichter in unserer Zeit, der Landschaft und Volkstum seiner Heimat in seinem Schaffen so echt und eindringlich und mit so liebevoller Vertiefung in alle Eigenheiten ihres Charakters wieberzählt, wie Schmidbom. In seinem Rheinländerum sind Wesen und Grenzen seiner literarischen Bedeutung beschlossen, aber sein Werk verläßt niemals in die Außenwelt der beruflichen „Heimatkunst“, sondern bleibt stets wahrer Ausdruck einer höchst reichen Persönlichkeit.

Freilich hat dieser Dichter oft genug in seinem verhältnismäßig wenig umfangreichen Schaffen versucht, über seine Eigenart hinauszuwachen und in der Bewältigung von Stoffen aus aller Sagenwelt die Palme des Dramatikers zu erringen. Aber die Entfernung von seiner eigentlichen Natur hemmt auch seine Schöpferkraft und zwang ihn zu theatralischen Konstruktionen. So hat sich trotz mancher gelungenen Einzelheiten ein Werk wie das Schauspiel „Der Graf von Gleichen“ oder die Tragödie „Der Jörn des Achilles“ nicht auf der Bühne zu halten vermocht, und vollends in dem Regendenspiel „Der verlorene Sohn“ ist die ergreifende Schlichtheit der biblischen Erzählung ganz von ausgleichender Schmücktheit und sensationeller Effekthaserei überwältigt. Auch in seinen modernen Dramen ist Schmidbom nur dort eindrucksvoll, wo er Volkstum und Landschaft seiner Heimat geschildert. Ein lebendiges Beispiel für diese Zweckmäßigkeit gibt eine Tragikomödie mit dem gesuchten Titel „Hilfe! Ein Kind ist vom Himmel gefallen.“ Die Handlung dieses Stückes, in dessen Mittelpunkt ein Mädchen steht, das in seinem Schlafzimmer von einem Einbrecher überfallen worden ist und von ihm ein Kind bekommen hat, zeugt von einer unerträglichen erklügeltet Mache. Aber die Schilderung der Diebsleute entspringt einer feinen, von liebevoller Teilnahme erfüllten Beobachtung der Menschlichkeit der sozial Entwerteten.

Am lebendigsten und nachhaltigsten kommt Schmidboms literarische Persönlichkeit in seinen Geschichten vom Rhein zum Ausdruck, die er unter dem Titel „Merkente“ (wie fast alle Werke des Dichters in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart-Berlin erschienen) gesammelt hat. Hier sind Land und Leute vom

Rhein in ihrer ganzen Natürlichkeit, ihrem fröhlichen, sonnigen Grundcharakter und ihrem naiven Humor mit größter Anschaulichkeit und Lebensfülle wiedergegeben. Man erhält aus diesen, von Liebe und Verständnis überströmenden Darstellungen von Alltagschicksalen, die bald heiter, bald tragisch verlaufen, ein Bild vom rheinischen Volkstum und von der reichen, erhabenen landschaftlichen Eigenart dieser Gegend mit ihren Schönheiten, aber auch ihren Naturkatastrophen, das sich mit allen Einzelheiten unauslöschlich einprägt. Eine besonders reizvolle Gabe hat uns Schmidbom auch mit seinem Regendensbuch „Der Wunderbaum“ beschert. In den dreiundzwanzig Legenden dieses Buches ist märchenhafte Phantastik und kraftvolle Großartigkeit zu einer ungemein packenden künstlerischen Einheit verschmolzen.

Was uns Schmidbom am meisten liebenswert macht, ist seine innige Verankerung und gutevolle Verankerung der Welt des Proletariats. Immer sind es die kleinen Leute, die niedrigen Volksschichten, die Außenseiter der Gesellschaft, deren Erleben und Fühlen, deren Sehnsüchte und menschliche Einfachheit in Erzählungen wie „Das Glückschiff“, „Die Letzte“, „Etern“, „Der Knecht“ u. a. mit wunderbarer ergreifender Eindringlichkeit lebendig wird. Diese Liebe zu den Armen und Elenden verbringt am meisten den dauernden Wert des Lebenswertes dieses rheinischen Dichters und ist ein schöner Beweis dafür, daß echtes Künstler-tum immer mit großem Menschentum verbunden ist.

Dr. Wilhelm Bölsje

### Das Leben der Gesteine

Die Gesteine sind nicht tot in dem Sinne, den man gewöhnlich dem Worte tot gibt. Stillstehen und Unfähigkeit, zu reagieren, sind auch den Gesteinen fremd. Es besteht zwischen den verschiedenen Mineralien, aus denen jedes Gestein zusammengesetzt ist, ein ständiger und sehr lebhafter Austausch von Stoffen und Energie. Jedes Gestein kann, grade so wie Tier und Pflanze, nur unter fest bestimmten Existenzbedingungen seine einmal erworbene Natur bewahren. Wird es durch die Bewegungen in der Erdkruste unter andere Daseinsbedingungen versetzt, so paßt es sich diesen neuen Bedingungen durch Umwandlung seines Mineralbestandes an. Ein Gestein ist in diesem Sinne empfindlich, so lebendig, so fähig, sich zu wandeln wie eine Pflanze, die, aus der Ebene stammend und in alpine Regionen verschlagen, sich unter den neuen Lebensbedingungen nur durch eine mehr oder weniger erhebliche Umwandlung ihrer Organe erhalten kann. Die Folge dieser Tat-

sache ist, daß wir in den verschiedenen Breiten der Erdoberfläche nicht nur verschiedene und für jede Breite charakteristische Pflanzen und Tiere vorfinden, sondern daß wir in den verschiedenen Tiefen der Erdkruste auch verschiedene, für jede Tiefe charakteristische, nur in diesen Schichten vorkommende Gesteine feststellen können.

Für die aus einem Schmelzfluß, aus einem Magma, entstehenden Gesteine ist es zunächst von großer Bedeutung, ob das Magma im Innern der Erdkruste erstarrt oder ob es sich aus einem Vulkan als Lava auf die Oberfläche der Erde ergießt. Im ersten Falle erfolgt eine langsame, im zweiten Falle eine rasche Abkühlung und Kristallisation. Diese verschiedenen äußeren Bedingungen erzeugen selbst bei sonst gleichem Zusammenhange der Schmelzen zwei verschiedene Gesteine. Solche sind z. B. Granit und Porphyr. Granit ist gleichmäßig körnig, weil er im Erdinnern langsam erstarrt ist, Porphyr zeigt dagegen große Einsprenglinge in einer dichten Grundmasse, weil er als Lava an der Erdoberfläche rasch erstarrt ist.

Die Sandsteine haben ihre Geburtsstätte in Wästen: sie bestehen im wesentlichen aus Quarzkörnern, die bei der Zerkleinerung aus dem Schmelzfluß entstandenen Gesteine als widerstandsfähigstes Material übriggeblieben sind, während Ton- und Kalksubstanz völlig zerrieben durch die Flüsse ins Meer geführt wurden. Am Boden des Meeres haben also die Ton- und Kalkgesteine ihren Ursprung.

Für das Schicksal eines Gesteins ist es nun entscheidend, ob es durch Hebungen, Senkungen und Faltungen in der Erdkruste in die tieferen Regionen der Erdkruste verlagert wird. Ein Gestein, das, in der Tiefe aus dem Schmelzfluß entstanden, also bei hoher Temperatur, einen bestimmten Mineralbestand erhalten hat, wird nahe der Oberfläche, also bei viel geringeren Temperaturen, eine Metamorphose seines Mineralbestandes durchmachen müssen, um sich der neuen Umwelt anzupassen.

Ein unansehnlicher, mihärbig grauer Kalkstein, vom Meeresgrunde stammend, wird in tiefer Region der Erdkruste unter dem Druck gebirgsbildender Kräfte und durch die hohe Temperatur in einen glitzernden, blendend weißen Marmor umgewandelt. Ein sandiges Tonsteingestein, im Meere zusammengewirbelt aus der Resten verschiedenster Gesteine, wird durch Bewegungen in der Gesteinschale in tiefe, heiße Gegenden versetzt, durch weitere Bewegungen wieder nahe an die Oberfläche gebracht und schließlich durch Zerkleinerung der noch überlagernden dünnen Decke dem menschlichen Auge zugänglich. Das Gestein ist ein vielfältig behandeltes Bergemant geworden.

(Dr. Hermann v. Horn in der Frankfurter Zeitung.)

klage folgender Sachverhalt zugrunde: Zwei Schuhmacher in Essen hatten durch Schaufensterausgang Verkaufspreise bekanntgegeben, die etwa 34 bis 35 Proz. unter den Richtpreisen der Schuhmachervereinigung lagen. Die beiden Meister erhielten von der Innung die schriftliche Aufforderung, die Preislisten unverzüglich aus dem Schaufenster zu entfernen. Unter Stellung eines dreitägigen Ultimatus wurde eine Strafe von 1000 Mk. bei Zuwiderhandlung gegen die Verfügung und darüber hinaus für jeden weiteren Tag des Aushangs die gleiche Strafe angedroht. Die Meister kamen zwar der Aufforderung nach, brachten aber an Stelle der entfernten Preislisten das Schreiben der Innung mit dem Hinweis an, daß die Preise im Geschäftsraum zu erfahren seien. Nun forderte die Innung sie auf, unverzüglich das Schreiben mit dem Zusatz zu entfernen. Die Innung erwiderte in dem Vorgehen der Innung die Aufforderung zum Leistungswucher. Während das Amtsgericht Essen die angeklagten Innungsmeister freisprach, kam die 4. Strafkammer des Landgerichts zur Beurteilung zu einer beträchtlichen Geldstrafe. Das Gericht vertrat die Auffassung, daß unter der allgemeinen Verarmung und der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes sämtliche Schichten, also auch das Schuhmacherhandwerk sich eher mit weniger als mit mehr Verdienst begnügen müsse. Dem Einwand, daß die Innung durch ihr Vorgehen nicht eine Heraushebung der Preise erzwingen, sondern marktschreierische und unlautere Klänge unterbinden wolle, folgte die Strafkammer nicht. Die von den beklagten Innungsverkeimern eingelegte Revision wurde vom Oberlandesgericht Hamm zurückgewiesen.

Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern

Die ungünstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hielt in der Berichtswache unvermindert an. Lediglich im Baugewerbe trat infolge der gelinden Witterung eine leichte Besserung ein.

Es wurden gemeldet in:

- Mecklenburg-Schwerin 17 301 (16 965) Arbeitsuchende, davon 15 719 Unterstufte,
Mecklenburg-Strelitz 2904 (2749) Arbeitsuchende, davon 2687 Unterstufte,
Lübeck 4814 (4957) Arbeitsuchende.
(Eingeklammerte Zahlen der Vormwoche).

In der Landwirtschaft änderte sich die Beschäftigungslage nicht. Einzelne Einstellungen wurden durch Abgang wieder ausgeglichen. Auch in der Forstwirtschaft standen Entlassungen einige Einstellungen gegenüber.

In der Metallindustrie fanden weitere Entlassungen statt, denen nur geringe Einstellungen gegenüberstanden. Eine Waggonfabrik entließ ungefähr 25 Arbeiter, während in einer Maschinenfabrik wieder Vollarbeit eingeführt wurde. In Lübeck beschränkte sich die Vermittlungstätigkeit auf einige Schiffsbauhandwerker und weibliche Arbeitskräfte für die Blechballagenfabriken.

In der Hauswirtschaft ging bei steigendem Angebot die Nachfrage nach weiblichen Hausangestellten mehr und mehr zurück. In den übrigen Berufen hielt die allmähliche Besserung der Arbeitsmarktlage an, nur die Konfektion hatte eine leichte Besserung aufzuweisen.

Eine Papierfabrik schloß wegen Auftragsmangels aufs neue den Betrieb.

Bei den ungelehrten Arbeitern fand nur für einen kleinen Teil der zahlreichen Erwerbslosen Gelegenheitsarbeit zur Verfügung.

Filmschau

Das Zentral-Theater bietet auch in dieser Woche ein recht unterhaltendes Programm. Der Hauptfilm des Abends: 'Der Weg zur Verdammnis' ist ein äußerst spannendes Stück und zeigt uns das Seelenleben eines Kindes, das von seinen Eltern vernachlässigt, die harte Schule des Lebens durchmacht, aber doch noch zu einem nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft wird. Der zweite Film des Abends: 'Der Kampf gegen Berlin' ist auf Sensationen technischer und artistischer Art aufgebaut. Was Carlo Albini in dieser Beziehung leistet, weiß jeder ständige Kinobesucher, und daß seine Reizwirkung nicht klein ist, bewies das fast ausverkaufte Haus. Im Besonderen läßt auch eine groteske und die Terra-Gaumont-Bohnenkuchen.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Schwerin: Johannstraße 41
Lübeck: 11-12 Uhr und 4-7 Uhr.
Sprechabend: Donnerstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr im Kolosseum Mitgliederversammlung. Vortrag der Genossin Köpfe.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Sitzung, Abends 8 Uhr! Am Sonntag, den 7. Februar, ist wichtige Mitgliederversammlung.
Sitzung, Sonntag, den 7. Februar, abends 8 Uhr im Kaffeehaus zu einer Ballungsversammlung. - Abends um 7 Uhr: Heimabend.

Proletarischer Sprechchor
Sitzung, den 5. Februar, abends 8 Uhr: Probe im Gewerkschaftsraum, Zimmer 3. Das Sprechchor-Mitglied ist unbedingt notwendig.

Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt
Die verkauften Wohlfahrtsmarken müssen abgerechnet werden. Die nicht verkauften Marken zurückgeben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Sitzung, am Donnerstag, den 4. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftsraum.
Sitzung, am Freitag, den 5. Februar, 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftsraum.
Sitzung, am Samstag, den 6. Februar, 8 Uhr im Gewerkschaftsraum.

Hinweise auf Verlautbarungen, Theater usw.
Sitzung, am Donnerstag, den 4. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftsraum.
Sitzung, am Freitag, den 5. Februar, 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftsraum.
Sitzung, am Samstag, den 6. Februar, 8 Uhr im Gewerkschaftsraum.

Rettingsaktionen deutscher Seeleute

Selbsttaten der Bremen und Westfalia

Kapitän Wörps von der 'Bremen' gab bei dem offiziellen Empfang der ihm in Queenstown (Irland) bereitet wurde, folgende Schilderung von der Rettung der sechs Ueberlebenden der 'Laristan': 'Auf die S.-D.-S.-Rufe des britischen Dampfers eilte die 'Bremen' mit Vollkraft zu der von dem sinkenden Schiff bezeichneten Stelle und erreichte am 26. Januar um 5 Uhr morgens die sinkende 'Laristan'. Infolge des furchtbaren Sturmes war es absolut unmöglich ein Boot herabzulassen. Eine freiwillige Rettungsmannschaft war bereit, um bei Nachlassen des Sturmes sofort zu der 'Laristan' hinüberzurudern. Die einzige Möglichkeit, die sich der 'Bremen' zur Hilfeleistung bot, war die, Rettungsleinen und Rettungsringe hinüberzuschicken. Die 'Laristan' hatte auf ihrer Steuerbordseite ein Boot klar und wurde von der 'Bremen' aufgefordert, die herübergeschossenen Leinen daran zu befestigen. Es konnten aber leider nur sieben Mann der Besatzung in das Boot gelangen, das langsam von der 'Bremen' herangezogen wurde. Während dieses gefährlichen Manövers wurde einer der sieben Mann von einer riesigen Welle aus dem Boot gerissen und ertrank. Auch der Zimmermann der 'Laristan' wurde, nachdem das Boot bereits die 'Bremen' erreicht hatte, aus dem Boot herausgespült, konnte aber von der Besatzung der 'Bremen', da er sich bereits eine Leine um den Leib gebunden hatte, gerettet werden. Bei diesem Manöver geriet die Leine des Bootes in die Schrauben der 'Bremen' und wurde zerrissen, so daß das Boot forttrieb. Mehrmals wurden dann noch Leinen hinübergeschossen, was auch zweimal gelang. Aber scheinbar wagte niemand der Besatzung der 'Laristan', diese einzige Rettungsmöglichkeit zu benutzen. Zum letztenmal hat die 'Bremen' dann die 'Laristan' am Nachmittag um 6 Uhr 12 Minuten gesehen. Während der Nacht lagte ein außerordentlich starker Schneesturm ein, und am nächsten Morgen sah man nur noch Trümmer in der See treiben.

Republikanische Geschichten

Berliner Reichswehr

Dem Vorwärts wird geschrieben: 'Am Sonntag nachmittag zog das Wachkommando der Reichswehr vom Reichswehrministerium ab und spielte dabei den Marsch 'Stolz weht die Flagge schwarzweißrot'. Ich machte den Offizier darauf aufmerksam, daß es gänzlich unangebracht sei, dieses Lied zu spielen, die Flagge der Republik sei schwarzrotgold. Sofort kürzte ein Mann auf mich zu und hielt mich fest, ein zweiter verlangte meine Papiere, die ich bereitwilligst geben wollte, als ein dritter Mann mir mit einem nachdrücklichen Schlag auf die Schulter eröffnete: 'Sie sind verhaftet!' Ich erklärte ihm, daß er dazu kein Recht hätte, worauf er mich am Arm mitzerrte. Ich wurde aufgefordert, mit der Truppe mitzumarschieren. Das lehnte ich ab, erklärte mich aber bereit, auf dem Bürgersteige mitzugehen. Um keine weiteren Ungelegenheiten zu haben, bat ich ihn, mich loszulassen und erklärte ihm, daß ich freiwillig mitgehen würde. Ich wurde durch den ganzen Tiergarten und Moabit nach der Kaserne Rathenower Straße von drei Soldaten eskortiert, je einer rechts und links, einer hinter mir, mit Gewehr. In der Kaserne wurde ich auf der Wache abgeliefert und nach einiger Zeit dem diensttuenden Adjutanten des Wachregiments vorgeführt. Auf meine Frage, weshalb die Kapelle den Marsch 'Stolz weht die Flagge schwarzweißrot' spielte, erklärte mir der Adjutant, der Marsch sei ausdrücklich vom Reichswehrministerium genehmigt. In der Verhaftung erklärte er, daß der Offizier der Truppe selbstverständlich kein Recht gehabt hätte, mich zu verhaften. Die Verhandlungen mit dem Adjutanten spielten sich im Gegenlag zu den vorhergegangenen Ereignissen in der lebenswürdigsten und konjunktlichsten Weise ab. Die 'Verhaftung' zeigt, wie es in den Firmen gewisser Reichswehrleute aussieht.

Son Halentreuzlern gefüllt

Der jugendliche Hans Klaffert, der am Abend des 27. Januar in Charlottenburg von einem Böllischen durch Bauhuschschwer verletzt wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Genosse August Bleier, Pfarrer an der Trinitatiskirche, schreibt dazu:

Hans Klaffert, der mit ein Opfer der Sühlererei am Wilhelmplatz Charlottenburg geworden ist, war mir wohlbekannt. Er war vor sechs Jahren in meinem Konfirmandenunterricht. Er war im Unterricht wie später habe ich ihn gern gesehen. Sein fröhliches, natürliches Wesen, seine gefällige Art und die treuen Augen, aus denen etwas Unerhörtes leuchtete, freuten mich. Als ich jetzt bei der Mutter war, um ihr die Hand zu drücken und sie zu fragen, ob ich ihr helfen könnte, sagte sie leuchtenden Auges: 'Er trank nicht, er rauchte nicht, er hatte keine Waffe. Noch nicht einmal ein Taschmesser konnten sie bei ihm finden. Die anderen hatten Dolchmesser und Revolver.' Ich weiß, wie er für die kuschelnde Mutter gesorgt hat, wie er sich zu Weib und Kind freute, als die Mutter, die eine arme Kriegermutter ist, aus dem Krankenhaus kam. Jetzt im Krankenhaus, als ich bei ihm war, war keine einzige Bitte: Sagen Sie doch der Mutter, daß Sie sich nicht sorgt. Das sagte er zum Abschied, nachdem ich gesagt hatte: 'Kur Mut, du bist hier in guten Händen! Der Arzt hofft dich durchzubringen.'

Als ich zurückfuhr, um der Mutter den Gruß zu bestellen, fragte ich mich: Was das sein? Ich fand neulich an dem Grab des erkrankten Reichsbannermannes Schulz auf dem Garnisonfriedhof Hakenheide, sprach vor einiger Zeit am Grab eines erkrankten Reichsbannermannes in Freienwalde. Beide waren fröhliche Menschen, die nie einen Kribe etwas zuleide getan haben. Würden bei uns die politischen Leidenschaften und Gegenstände mit Schusswaffen, Dolchmessern ausgestattet werden, und zwar so, daß eine bestimmte Gruppe über Waffen verfügt, fortgesetzt dadurch die Straßen unsicher macht, die Menschen bedrohen

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stamm: Johannstraße 41 II.
Sitzung: Donnerstags und Freitags

Sitzung, am Freitag, den 5. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Schulz, Hakenheide. Legesitzung: 1. Vortrag des Kameraden Käßner. 2. Besprechung. Nach die Kameraden von Borsdorf sind eingeladen. Keiner darf fehlen. Der Abteilungsleiter.

Was es da Ratter juckt!

Die Forderungen der Fürsten an das kochende Volk. So ist eine Broschüre betitelt, die Philipp Scheidemann geschrieben hat und der Verlag des 'Kaiserlichen Volksblattes' verlegt hat. Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen Weise die heillosste Frage dieser Lage. Er hat ein sehr hübsches Motto für seine Schrift bei Heinrich Heine entlehnt: Und wisset, wenn es den Kaiser juckt, So müssen die Völker sich krücken. O Deutsche, ich fürchte, die fürstlichen Juck' Sie lösen euch manchen Reigen! Die Schrift eignet sich für die Agitation sehr gut, ist 24 Seiten stark und mit gutem Umschlag versehen. Der Ladenpreis beträgt 30 Pfg. Die Schrift ist in aller Buchhandlung zu haben.

kann, während die Arbeiterschaft längst entwaffnet ist? unsere Staatsgewalt nicht stark genug, alle zu entwaffnen, diejenigen, die wie Landknechte Schreden und Mord auf Straße tragen, in ihre Schranken zurück zu verweisen?

'Verdienste' der Landesväter

Ein Brief des Landgrafen von Hessen-Kassel an den Oberbefehlshaber der hessischen Truppen in Amerika, vom 8. Februar 1777 datiert, lautet:

'Baron Hohenborff! Ich erhielt zu Rom bei meiner Zurückkunft von Neapel Ihren Brief vom 27. Dezember letzten Jahres. Ich ersah daraus mit unaussprechlichem Vergnügen, welche Muth meine Truppen bei Trenton entfalteten, und Sie können sich meine Freude denken, als ich las, daß von 1900 Hessen, welche in dem Gefecht waren, nur 300 entkamen. Da waren denn gerade 1650 gefallen, und ich kann nicht genug Ihrer Klugheit empfehlen, eine genaue Liste an meine Bedenkmäßigkeiten in London zu senden. Diese Vorsicht wird um so mehr nötig sein, als die mir von dem englischen Minister zugesandte Liste aufweist, daß nur 1455 gefallen seien. Auf diesem Wege sollte ich 160 050 Gulden verlieren. Nach der Rechnung des Lord von der Schatzkammer würde ich bloß 483 450 Gulden bekommen statt 643 500. Sie sehen wohl ein, daß ich in meiner Forderung durch einen Rechnungsfehler getränkt werden soll, und Sie werden sich daher die äußerste Mühe geben, zu beweisen, daß Ihre Liste genau und keine unrichtig sei. Der britische Hof wendet ein, daß 100 verwundet seien, für die sie nicht den Preis von Toten zu bezahlen brauchen. Erinnern Sie daran, daß von den 3000 Lacedaemoniern, welche den Paß bei Thermopyla vertheidigten, nicht einer zurückkam. Ich wäre glücklich, wenn ich das von meinen braven Hessen sagen könnte. Sagen Sie dem Maj. Hohenborff, daß ich außerordentlich unzufrieden mit seinen Benehmen bin, weil er sein Bataillon gerettet hat während des ganzen Feldzuges und ja nicht zehn von seinen Leuten gefallen!'

Also unzufrieden war dieser edle Landesvater, weil ein Offizier dreihundert seiner Untertanen gerettet und zu wehentlichen Verlusten bei seinen Truppen gehabt hatte, wodurch ihm das von den Engländern für jeden Gefallenen zu zahlende Blutgeld erging! - Wirklich edle Deutsche!

Die Rettungsstat der 'Westfalia'. Im Neuyorker Hafenkontor ließ auf Ersuchen um Einzelheiten über das Schicksal des Dampfers 'Alfakid' ein Funkpruch des Kapitäns des Dampfers 'Westfalia', Graalks, ein. Nach dieser Funkmeldung erhielt die 'Westfalia' am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr S.-D.-S.-Rufe der 'Alfakid', deren Position mit Hilfe des Radiokompasses ermittelt wurde. Obgleich Windstärke 10 herrschte, nahm die 'Westfalia' sofort mit Vollkraft Kurs auf die 'Alfakid', die sie gegen 11 Uhr abends erreichte. Der Deckbau der 'Alfakid' war vollständig demoliert und ihre Rettungsboote zerstört. Die Rettungsversuche mußten zunächst angesichts der starken Strömung auf Montag verschoben werden. 1/3 Uhr morgens erreichte ein Boot der 'Westfalia' die 'Alfakid' und nahm ihre gesamte Besatzung, die aus 27 Mann bestand, an Bord. Der Kapitän der 'Alfakid', Koon, der das Schiff am letzten Versteck, fiel zwischen ihm und dem Boot ins Meer und wäre beinahe ertrunken. Nach Rettung der Mannschaft setzte die 'Westfalia' die 'Alfakid' in Brand und trat um 11 Uhr die Weiterfahrt an. Kapitän Graalks spendete den Rettungsmannschaften für ihre Arbeiten, bei denen niemand verletzt wurde, höchstes Lob.

Das Schraubenflugzeug des spanischen Fliegers de Cierwa hat Dienstag nachmittag auf dem Flugplatz von Villacoublay einen neuen Versuchsflug unternommen. Der über den Flugzeugkörper fächerartig angebrachte Schraubenflügel ermdlichte es dem Aeroplan, vertikal aufzusteigen, niederzugehen oder in der Luft stillzustehen.

Bier Morde auf dem Gewissen. Der polnische Bandit Duda der wegen Ermordung des Gendarms Köhler in Halle verhaftet worden ist, hat außer seiner Beteiligung an der Ermordung des Aufseherpaares Reine in Kengerslage noch einen vierten Mord eingestanden. Er hat in Duchow bei Stettin einen Gefangenen Franz Werd a erschossen, der ihn festhielt, als ein Gefangener mit seinem Kumpan Kowalki, mit dem er gemeinschaftlich einen Diebstahl ausgeführt hatte, rang. Kowalki und Duda sind damals entkommen. Sämtliche vier Morde sind in der letzten Zeit des Dezember 1925 geschehen.

Dampferunglück bei Wülfingen. Der Dampfer Winbret wurde auf der Schelde vor Wülfingen von einem britischen Dampfer angefahren. Die Winbret sank in kurzer Zeit. Die Besatzung und der belgische Lotse wurden gerettet.

Trozkis Kritik am russischen Zeitungswesen. Unter der Vorherrschaft Trozkis fand in Moskau eine Versammlung von Herausgebern sowjetrussischer Zeitungen statt, um Maßnahmen für die inhaltliche und namentlich drucktechnische Verbesserung der sowjetrussischen erscheinenden Blätter zu beraten. Dabei legte Trozki, um seine abfällige Kritik an der Aufmachung der Sowjetblätter zu bekräftigen, eine Nummer der 'Iswestija' vor, deren erste Seite ganze Felder mit fast unleserlichem Druck aufwies. Eine derartige Aufmachung von offiziellen Blättern, die noch dazu in modern eingerichteten Druckereien hergestellt werden, wie Trozki erklärte - einfach skandalös. Schließlich schickte Trozki vor jeder Druckerei eine Nummer der Times zur Ansicht zu senden, weil man daraus lernen könne, wie eine gute Zeitung aussehen muß.

Willst Du, wie es Dir behagt, Dich vor ernster Not bewahren, Bleib dem treu, was Reichardt sagt. Lini'durch Feinkakao sparen! Auch Schokolade bricht die Not, ist Du sie statt Fleisch zum Brot.

# Junge Mädchen von heute

SPD. Das moderne junge Mädchen, gleichgültig welchem Stande es angehört, macht heute einen typischen Entwicklungsgang durch. Auf die Schulbank folgt die Lehrzeit, auf die Lehrzeit der Beruf. Die wirtschaftliche Not unseres Volkes macht es heute zur Unmöglichkeit, das junge Mädchen vor dem Effizienzjampe zu bewahren. Ebenso wie der Sohn wird die Tochter zum Gelderwerb erzogen und ihr so früh wie möglich die Gelegenheit gegeben, auf eigenen Füßen zu stehen.

In anerkannter Tapferkeit haben die jungen Mädchen aus der Not eine Tugend gemacht. Stolz auf ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit suchen sie nach bestem Können den Pflanzensack, auf den das Leben sie gestellt hat, sei es an der Schreibmaschine oder hinter dem Ladenisch, im Fabriklokal, an der Nähmaschine oder am Fahrkartenschalter. Ja, es sind heute dem Mädchen viele Berufe zugänglich, die früher allein von Männern ausgeübt wurden, im Beamtendienst, in Laboratorien, in der Schusterwerkstatt und sogar am Amboss. Fast überall bezeichnen sie sich gut und erweisen sich als pflichttreu und leistungsfähig. Das moderne junge Mädchen ist also kein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft; es trägt seinen Teil an der Arbeit des Volkes bei.

Dagegen ließe sich nichts einwenden, falls nicht einige Begleiterscheinungen bedenklich stimmen müßten. Selbst wenn man die Bestrebungen der weiblichen Jugend, durch kurze Haare und knabenhafte Figuren eine Kopie des Mannes aus sich zu machen, als vorübergehende Modetorheit betrachtet will, so läßt sich nicht leugnen, daß die überwiegende Mehrzahl der jungen Mädchen eine unverkennbare Abkehr von der Häuslichkeit und eine wachsende Teilnahmslosigkeit für häusliche Beschäftigungen erkennen läßt. Ihre frühzeitige wirtschaftliche Selbstständigkeit verleitet sie dazu, das Leben mit den Augen des Mannes zu betrachten. Sie rauchen Zigaretten; sie suchen nach Ablauf ihrer Arbeitszeit Lokale auf oder gehen mit ihren Kameraden und Kameradinnen ins Kino; sie treiben Sport — kurz, ihre Lebensform weicht von der des Mannes Teile allzu große Verschiedenheit mehr auf. Da sie im Kampfe ums tägliche Brot die Pflichten des Mannes übernommen haben, beanspruchen sie auch die gleichen Rechte wie der Mann und richten nach diesem Grundsatz ihr Leben ein.

Aber eines Tages heiraten diese jungen Mädchen, und nun zeigt sich der Fehler im Rechenexempel. Den Anforderungen, die jetzt an die Frau gestellt werden, stehen sie nicht selten mehr oder weniger hilflos gegenüber. Hier macht sich die Abkehr von der Häuslichkeit auf das nachteiligste bemerkbar. Mag die junge Frau auch den besten Willen haben, es fehlen ihr die grundlegenden Kenntnisse, die zur Führung eines Haushaltes notwendig sind, ebenso wie sie den Pflichten einer Mutter schuldlos gegenübersteht. Die Folgen sind Frrtümer und Fehler, die den Frieden der Ehe bedrohen, unnötige Gehausgaben verursachen und den Kindern, die geboren werden, durch unrichtige Behandlung nicht selten Schädigungen in der Gesundheit zufügen.

Jedem jungen Mädchen, das einen Beruf ergreifen will, scheint es als selbstverständlich, sich durch Studium oder Lehrzeit die nötigen Kenntnisse zu verschaffen. Aber dieselben jungen Mädchen, die für ihren Beruf so fleißig gelernt haben, übernehmen das schwere Amt einer Hausfrau ohne die geringsten Vorkenntnisse. Die wenigsten halten es für nötig, sich einige Monate vor der Hochzeit an Mutters Kochtopf zu stellen und sich in die Geheimnisse der Kochkunst einweihen zu lassen, oder Säuglingsheime und Kindergärten zu besuchen, um sich dort ein wenig für ihre zukünftigen Mutterpflichten zu üben.

Man soll aber die jungen Mädchen nicht allein verantwortlich machen für eine Lebensauffassung, die sie auf den falschen Weg führt. Es müßte viel mehr geschehen, um ihnen den richtigen Weg zu zeigen. Nicht ihre Schuld ist es, wenn ihnen Schule, Lehrzeit und Beruf keine Zeit lassen, sich an ihre künftigen Aufgaben als Frau und Mutter zu erinnern. Es ist Sache der Führer, der Eltern und Lehrer, ihnen klar zu machen, was das Leben von ihnen verlangt, und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich darauf vorzubereiten. Liegen die Verhältnisse so ungünstig, daß zunächst nur an Gelderwerb gedacht werden kann, so müßten die Eltern darauf bestehen, daß das junge Mädchen, wenn es sich verlobt, wenigstens einige Monate vor der Hochzeit sich die grundlegenden wirtschaftlichen Kenntnisse aneignet und einen Kursus in der Säuglingspflege durchmacht. In Stuttgart gibt es eine vorbildliche Mutterschule, in der junge Mädchen und auch Frauen aller Stände und Bildungsstufen Unterricht in der Pflege des Säuglings und des Kleinkindes erhalten können. Es wäre nur zu wünschen, daß es in allen Städten solche Schulen gäbe, und daß kein Mädchen heiraten möchte, ohne sich dort die nötigen Kenntnisse angeeignet zu haben. Leider sind wir von einem solchen Idealzustand noch weit entfernt.

Das Volksvermögen und die Volksgesundheit hängen zum großen Teil von der Hausfrau und Mutter ab. Wenn das moderne junge Mädchen diesen Gesichtspunkt gänzlich außer Acht läßt, so wird sie einst nicht verstehen, als Hausfrau das Geld ihres Mannes richtig anzuwenden und ihrem Kinde die Pflege zusammen zu lassen, die zu seinem Gedeihen nötig ist. Die zukünftige Generation aber ist die Hoffnung der Menschheit, und in den Händen der Mütter liegt ein großer Teil der gewaltigen Verantwortung, diese Hoffnung nicht zu zerstören, sondern zur Erfüllung zu bringen.

Der fünfjährige Günter beobachtet, wie den Hühnern Eierfäulen hingeworfen werden, und fragt: „Papa, warum fressen denn die Hühner Eierfäulen?“ — Antwort: „Mein Sohn, die Hühner fressen die Eierfäulen, damit sie morgen wieder frische Eier legen können.“ — Günter: „Ja, Papa, und wenn sie Kartoffelschalen fressen?“

Im Friseurladen. „Ach bitte, schneiden Sie mir die Haare nicht zu kurz, sonst hält man mich für meine Frau.“

# Arbeiter-Sport

Alle Anzeigen für diese Rubrik sind an den Sportred. Max Cornwell, Gr. Göttingstraße 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Stöckelberg. (Fußball-Abt.) Freitag abend 8 Uhr: Mannschaftsversammlung der 1. und 2. Mannschaft. Erscheinen eines jeden Genossen erwünscht. Die Genossen der 2. Mannschaft werden ersucht, unerschrocken ihre Pässe abzugeben.

Der Spielausschuss. J. A.: Friedrich Grube.

MTV. Schwartau. Am Freitag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr: Mannschaftsversammlung im Klublokal bei Maste. Erscheinen sämtlicher Sportgenossen ist Pflicht.

J. A.: H. Claus.

TSV. Lübeck. Monatsversammlung am Freitag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr, im Klublokal, Drogengasse 14. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen der Mitglieder sehr notwendig.

Der Vorstand. J. A.: M. Einfeldt.

TSV. Lübeck. Mannschaftsversammlung der 1. Mannschaft am Freitag, dem 5. Februar, am Sonntag, dem 7. Februar, finden folgende Spiele statt: TSV. 3 — TSV. 3 um 10 Uhr auf der Lohmühle. TSV. 1 — TSV. 1 um 1 1/2 Uhr auf der Lohmühle.

Der Spielausschuss. J. A.: M. Einfeldt.

Sportklub Sanja v. 1888. Am Freitag, dem 5. Februar: Monatsversammlung im Klublokal Friß Haase, Fildergasse. Die alten Herren sind ganz besonders eingeladen.

Spa.

Volleyballverein „Vorwärts“. Wichtige Monatsversammlung am Freitag, dem 5. Februar, um 8 Uhr im Klublokal „Marinenburg“. Das Erscheinen aller Fußball- und Volleyballspieler ist unbedingt erforderlich, da die neue Serie und die neue Mannschaft zur Debatte stehen.

Der Vorstand.

Am Sonntag, dem 7. Februar, sind Bezirksspiele der 3. und Jugendmannschaft. — Alle Mitglieder, die noch im Besitze von Vereinsnadeln sind, werden gebeten, diese dem Vorstand bis Freitag, 5. Februar, beizubringen.

Der Spielausschuss.

Das Spielverbot über MTV. Moisling ist aufgehoben.

M. Burmeister.

Schülerpiel A.S.V. 1 — Schwartau 1:7:3. Das Resultat der beiden stärksten Gegner der Schülerklasse endete ziemlich hoch. Dem guten technischen Durchspielen A.S.V.s konnten die sehr eifrig spielenden Schwartauer nicht Paroli halten, die außerdem etwas geschwächt antraten. Die Sportvereine, welche Schülermannschaften führen oder gründen wollen, ersuche ich umgeben Namen und Alter der Schüler, Zahl der Mannschaften und die Platz-einteilung bei mir einzureichen, damit ich mit der Aufstellung der Mitspieler beginnen kann.

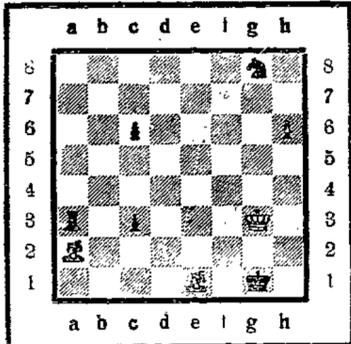
C. Schrader, Lüchowstraße 26.

## Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103.

Endspielstudie Nr. 1 von R. A. L. Rubbel, Penningrad

1. Preis im Studententurnier der „Sachmaty“ 1925.



Weiß zieht und macht unentschieden.

Partie Nr. 20. Italienische Eröffnung. Korrespondenzpartie

Weiß: B. Schaffartzki, Berlin Schwarz: C. Otto, Bismar

- |  |        |   |                                       |
|--|--------|---|---------------------------------------|
| 1. e2-e4   | e7-e5  | 15. Lc1-h6  | d4-d3                                 |
| 2. d2-d4   | e5xd4  | 16. c2-c3   | d3-d2                                 |
| 3. Lf1-c4  | Sb8-c6 | 17. Te1-e2  | Lc5-b6?                               |
| 4. Sg1-f3  | Lf8-c5 | Le7 oder Lb6 ist besser                           |                                       |
| 5. 0-0   | Sg8-f6 | 18. Se4-g3  | De5-f6                                |
| 6. e4-e5   | d7-d5  | 19. g4-g5   | Df6-f4                                |
| Durch Zugumstellung ist man zum Max-Range-Angriff gekommen |        |   |                                       |
| 7. e5x16   | d5xe4  | 20. Dd1xc2  | Sc6-e5                                |
| 8. T11-e1+   | Lc8-e6 | 21. Ta1-d1  | Td8-d3                                |
| 9. Sf1-g5  | Dd8-d5 | 22. Kd1-f1  | Se6-g4                                |
| 10. Sb1-c3   | Dd5-f5 | 23. Td1+d2  | Sg4xh2                                |
| 11. Sc3-e4   | 0-0-0  | 24. Kf1-g2  | Schwarz findet ein lechzigtes Matt an |
| 12. g2-g4  | Df5-e5 | Txg3+; 25. 1xg3; 26. Kxh2, Lg1+; 27. Kh1, Lf2+;   |                                       |
| 13. Sg5xe6   | f7xc6  | 28. Kh2, Dg1+; 29. Kh3, Dg3# (Anmerk. v. C. Otto) |                                       |
| 14. f6xg7  | Tb8-g8 |   |                                       |

Lösung der Aufgabe Nr. 33 von Mendheim

1. 7+, Kc8; 2. De8+, Kb7; 3. Dd7+, Kb8; 4. Kb6 und gewinnt.

Richtige Lösungen erhalten von: F. Krausopf, D. Dreemann, Reinfeld.

## Weiterbericht der Deutschen Gewerbe

Die Wetterlage weist nur geringe Veränderung auf. Die Depressen, die sich vom Ozean bis Westrußland erstreckt, gibt unserem Wetter das Gepräge. Vom Ozean nähern neue Tiefdruckgebiete, die eine Zerberührung des Wetters nicht herbeiführen werden.

Vorherlage für den 4. und 5. Februar  
Ganze Reihe: Schwache Winde aus Süd bis Ost, trüb, verbreitet Nebel oder Dunst, langsame Abkühlung, teilweise etwas Regen.

## 26./252. Preußisch-Sächsisch-Klassenlotterie

5. Klasse. — Täglich Ziehung bis Ende Februar

Am 1. Ziehungstage spielen

W. Jansen-Lübeck

## Telegramm

je 50 000 RM. auf Nr. 26 651 Abt. I u. II  
- 25 000 - - - 20 982 - - -  
- 10 000 - - - 127 310 - - -

Telegramme und tägliche Ziehungslisten liegen zur allgemeinen Einsichtnahme aus.

# Der Pfarrer Hell von Perlach



„Ach! Schließen Sie! Immer feste umlegen! Das sind die Schweine, die das Christentum verirrlichen wollten!“

## Geschäftliches

Das behagliche Heim hat eine feineren wirtlichen Grundlage in einer guten bei aller Sparsamkeit durch schmackhafte Zubereitung und sorgfältiges Anrichten gepflegten Küche. Eine sorgfältige Küche erfordert nicht besondere Ausgaben, sondern nur ein besonders liebevolles Nachdenken der Hausfrau und ihre Fähigkeit, sich die Hilfsmittel einer modernen Haushaltung dienlich zu machen. Zu diesen gehört vor allem „Kahma Buttergelee“. Auf dem morgendlichen Frühstückstisch, als Brotzusatz für die mitnehmenden Frühstücksbrötchen, beim Kochen, Braten, Backen, entspricht „Kahma Buttergelee“ an Güte des Geschmacks und an Nährwert vollkommen den besten Kalkereibutter und kostet doch nur 50 Pfennig des 1/2 Pfd.

## Schiffsnachrichten

Abgegangene Schiffe  
1. Februar  
D. Soanen, Kapl. Stenfeldt, von Gothenburg, Schw., 5 Tg. — D. Rosol, Kapl. von Riga, Holz, 3 1/2 Tg. — D. Dama, Kapl. Jagerlund, von Hangebund, Herings, 3 Tg. — D. Alania, Kapl. Hege, von Aarhus, Ich. Rieh, 1 1/2 Tg. — D. Rügen, Kapl. Behrens, von Sankt, Holz, 2 Tg. — D. Alania, Kapl. Weimann, von Stockholm, Schw., 5 Tg. — D. Tih, Kapl. Christensen, von Kalfund, Herings, 4 Tg.  
Abgegangene Schiffe  
2. Februar  
S. Krbe, Kapl. Wlts, nach Karlskrona, Schw. — S. Jalle, Kapl. Kräger, nach Riga, Holz. — S. Amalie, Kapl. Debe, nach Ryborg, Holz. — D. Hermann Otto Jppen 14, Kapl. Kiehn, nach Kiel, leer.  
Lübeck-Waburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
Dampfer „Bürgermeister Eichenburg“, Kapl. J. Burmeister, ist am 3. Februar, 6 Uhr morgens, in Kalfund angekommen.  
D. „Zmatra“, Kapl. S. Meyer, ist am 2. Februar, 11 Uhr abends, in Kalfund angekommen.

## Marktberichte

Bericht des Vereines der Getreidehändler der Hamburger Börse. Die Stimmung war am heutigen Markt für Weizen etwas fester, da Liverpool wieder erhöhte Kurse meldete. Es stellte sich hier auch etlicher Decksungsbedarf ein und Preise waren etwas höher. Futtergetreide dagegen war kaum begehrt. Preise in Reichsmark pro 1000 Kilogramm an inländischer Station einschließlich Vorkommern, für Auslandsgetreide und Mehl frei Kalfund.  
Weizen 253-261 K., Roggen 154-164 K., Hafer 167-177 K., Wintergerste 163-167 K., Sommergerste 170-202 K., ausländische Gerste 162-168 K., Mehl 172-176 K. beide waggofrei; Groß-Hamburg und verzollt. Delfischer und Futtermehl sehr ruhig.



## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter  
Freitag, den 5. Februar  
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landw. Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12 Uhr mittags: Küstenwetterbericht. — 12.15 Uhr nachm.: Funkdörse der Korog. — 12.55 Uhr nachm.: Kamenor Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrplan. — 1.20 Uhr nachm.: Schulfunk. — Joseph Haydn. Die Jahreszeiten. — 2.45 Uhr nachm.: Funkdörse der Korog. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkdörse der Korog. — 4 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr abends: Tanztranchen der Buntwerbung. — 6.55 Uhr abends: „Meier, Müller, Schulze Schmidt.“ Ein Stück Familiengeschichte. — 7.20 Uhr abends: „Misch und Butter.“ Vortrag im Rahmen der Schule der Volksgesundheitspflege. — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Nachklassische Meister. Konzert des Hamburger Klavierquintetts. — 8 Uhr abends: Fassung in München. — 9 Uhr abends: Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Inhalt und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.  
Für Freiheit Lübeck und Heiligkeit: Hermann Bauer.  
Für Intellekt: Carl Ullrichardt. Verleger: Carl Ullrichardt.  
Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

**Konfirmanden-Anzüge**  
blau und farbig, Herrenschneiderarbeit.  
Lehrlings-Ausrüstungen für jeden Beruf.

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

**Spille & v. Lüthmann**  
Lübeck Eutin Güstrow Kalserslautern

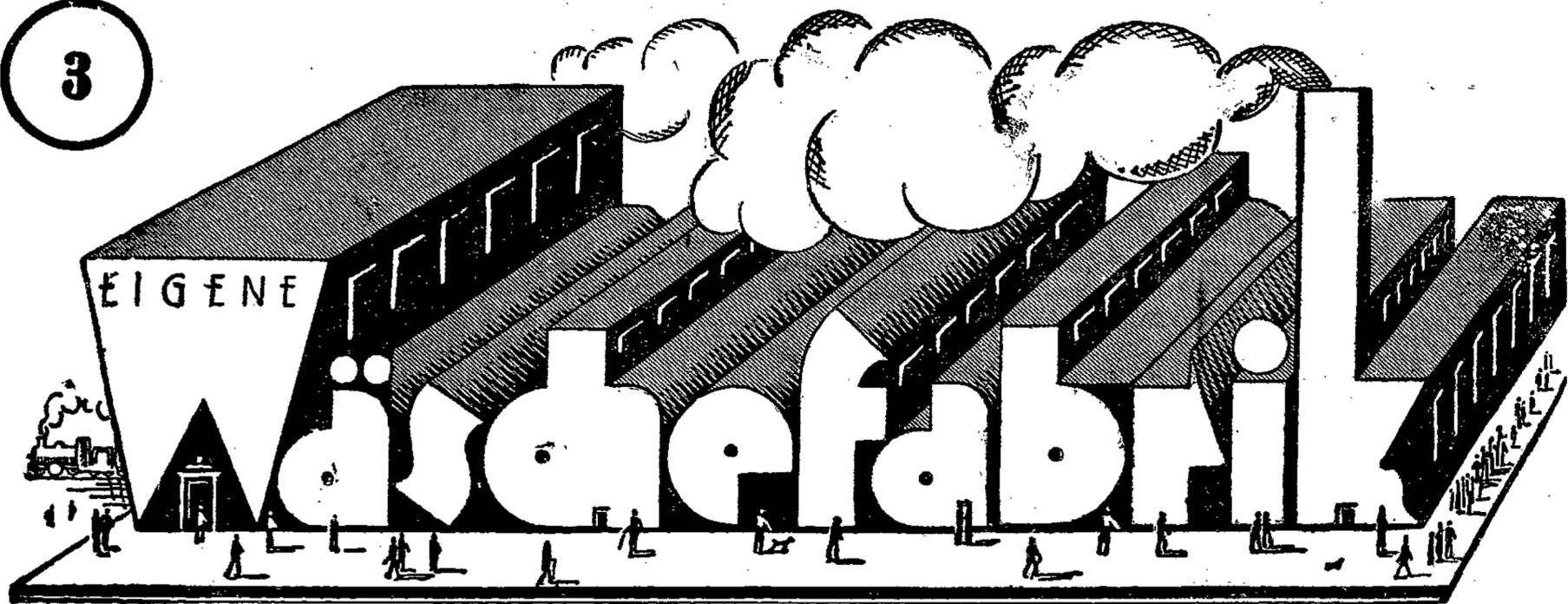
**Hansa-Brauerei A.G. Lübeck**  
Kaiserbräu

**Reichsbanner Kameraden!**  
Gute Marken sind die  
**R-B-Zigaretten**  
**REITABA**  
Zigarettenfabrik G. m. B. H.

Verkaufsstelle Lübeck:  
**Zigarettenhändler Burgtor-  
M. Leismann**  
Große Damm 7, Ecke Damm.  
Zigaretten-Zigaretten  
Tabake-Pfeifen  
Gesamtverkauf:  
**Reichsbanner-Schagpfeifen**

**Färberei**  
Chem. Reinigungs  
W. Reimer & Fischerstraße 30  
Telefon: 3082

3



Weil wir in unseren eigenen Fabriken die besten Grundlagen für Verbesserung u. Verbilligung der Waren besitzen, können wir in unserer diesjährigen Weißen Woche ganz Besonderes bieten. Warten Sie daher mit Ihren Einkäufen.

# KARSTADT

Verwende stets

FEINKOST-MARGARINE

**Butterband**

FRISCH GEMISCHT

Fordern Sie die „Butterband-Woche“ zu jedem Pfund.



Monatshefte für  
Interessantes und  
Geselligkeit

Grafik-Prospekte durch

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**Damen-Mäntel**  
fertig und nach Maß  
EG-Bekleidungs-  
werkstätten  
Kugelsgrube Nr. 44

benutzt bestes  
**Golgniff**  
Kopfschiff, gerollt,  
in Stoffen und Drucken

(1406)

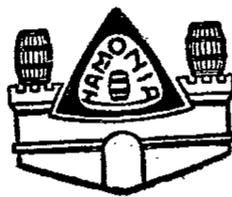
**Brennholz**  
feingehalten u. trocken  
per Saft 120 RM hat  
abgegeben (1490)  
Heinrich J. Möller  
Fleischhauerstr. 79

1413

anerkannt gute u.  
preiswerte  
Reparatur-Werkst.  
**Aug. Büttner**  
Uhrmachermeister  
Huxstr. 32  
Lager v. Uhren  
aller Art  
Wecker v. A. an

**Leder**  
im Auschnitt billig!  
Herren-Arbeitskleid. 7.90  
Sonntagsk. 10.  
Kinderkleid billig  
Heinr. Beckmann  
1425. Keiherstraße 3

**Ulster  
Paletots**  
gut und preiswert (L. 22)  
EG-Bekleidungs-  
werkstätten  
Kugelsgrube Nr. 44



Vom Guten das Beste!

**Tee-Butter** ganz mild  
gesalzen

Was ist **Teer-Butter**? Allerfeinste  
Melerei-**Tafel-Butter**  
die Qualität  
für den verwöhnten Feinschmecker Pfd. **2.20**

Schleswig-holsteinische  
**Meierei-Tafel-Butter** Pfd. **2.10**  
**Hochfeine Meierei-Butter** Pfd. **2.00**

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Als feinsten **Butter-Ersatz** empfehlen wir  
unsere gesetzlich geschützten  
**Margarine-Spezialmarken**

- „Die Qualität macht's“, ges. gesch. . . . . Pfund 1.20
- „Allerf. Tafel-Butter-Ersatz“ . . . . . 1.10
- „Feinkost Edel“, ges. gesch. . . . . 1.00
- „Valvera“, ges. gesch. . . . . 0.90
- „Flammanta“ **gelb**, ges. gesch. . . . . **0.85**
- „Frischmilch“ . . . . . 0.80
- „Überzeugung“, ges. gesch. . . . . 1-Pfd.-Paket 0.80
- „Feine Tafel“ . . . . . Pfund 0.70
- „Landbutter-Ersatz“ . . . . . 1-Pfd.-Paket 0.70
- „Prima Pflanzen“ . . . . . Pfund 0.65

Allerfeinstes dänisches  
**Flomen-Schmalz** in Blasen Pfd. **1.10**  
Blütenweißes Schweine-Schmalz . . . . . Pfund 1.00  
„Hammonia“-Kokosfett in Tafeln . . . . . 0.75  
Feines Pflanzen-Schmalz . . . . . 0.70

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

**Butter** Groß-  
Handlung **Hammonia**

Großes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstelle Lübeck:  
**Huxstraße 73**

**Süßfrüchte**  
In Qualität, guttrocknet  
Wb. Bohnen 22 u. 26.4  
Grüne Erbsen 20 u. 24.4  
dgl. gesch. 36.4  
Gelbe Erbsen 16 u. 20.4  
dgl. gesch. 28.4  
Spalterbsen 24.4  
Linsen 24 u. 30.4  
**Milchobst** 50.4  
Bachbirnen . . . . . 33.4  
Pflaumen . . . . . 38.4  
Bachäpfel . . . . . 60.4  
Apfelfosen . . . . . 120.4  
Hagebutten . . . . . 130.4  
Bilbeeren . . . . . 120.4

**Weißes Schmalz**  
95.4 (1444)  
Blasenschmalz . . . . . 110.4  
Margarine . . . . . 60.4  
Bienenhonig . . . . . 120.4  
Kunsthonig . . . . . 36.4  
Zuckerhüte . . . . . 30.4  
Sauerhölz . . . . . 10.4  
Apfelfinen 10 Stk. 48.4  
Große Eier . . . . . Stück 14.4

Friedrich Trosiener  
Mühlenstr. 87. Tel. 215



**Zigarren  
Zigaretten  
Tabakwaren**  
**Friedrich Harps**  
Johannisstr. 41 (L. 200)

**Das Fahrrad**  
sein Bau, seine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
Von Oberingenieur  
G. A. Krumm u. R. Burger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 RM.  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**J. H. Pein**

Markt 10-12 Breite Str. 64-68  
das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten  
in Leinen- und Baumwollwaren  
Aussteuerartikel  
Spezialabteilung für Berufskleidung  
und Arbeitergarderoben  
Herren- und Knabenbekleidung  
Billige Bezugsquelle  
für sämtliche Kurz- und Wollwaren

1406

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Schwartau-Kenigsfeld.** Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Kenigsfeld. Der Ortsausschuß wird vom 4. bis 7. Februar im Palasttheater den Film „Freies Volk“ spielen lassen. Jede Arbeiterin und jeder Arbeiter muß diesen Film gesehen haben. Der Eintritt kostet für Erwerbslose gegen Vorzeigung der Stempelfarten 50 Pfennig, sonst 80 Pfennig. Der Vorstand.

**Gleschendorf.** Vom Zuge überfahren und getötet. Die 75jährige Witwe des Hufners Wulf in Middelburg wurde auf dem Gleschendorfer Bahnübergang, als sie nach Ottendorf heimfahren wollte, vom Kieler Zug erfasst, geriet unter die Räder und konnte nur als verstümmelte Leiche geborgen werden.

**Enin.** Durch ein gewaltiges Schadenfeuer wurde Montag abend die große torngestülte Scheune und ein Katenhaus des Hufners Gragae in Enin bei Malente in Asche gefegt.

### Hantestädte

**Hamburg.** Bei der Reihertiegwerft, in der der Betrieb in den einzelnen Abteilungen wieder aufgenommen worden ist, scheint jetzt die Sanierung endgültig vollzogen zu sein. Wie es heißt, übernimmt der holländische Werftbesitzer Wilton, nachdem die Hamburgische Finanzdeputation die bisherigen Pachtverträge ohne Gegenleistung verlängert hat, die Maschinenhalle, die dem Motorbau dient, und weiter das 2000 Tonnen große Schwimmdock der Werft. Als Gegenleistung wird die Summe von 1,2 Millionen Gulden genannt. Die Maschinenfabrik und das Dock sollen nach Schidam überführt werden, wo Wilton den Bau von Schiffsmotoren aufnehmen wird. Die der Reihertiegwerft verbliebenen Docks sollen gemeinsam mit der Firma Blohm u. Voß ausgenutzt werden. Aus diesem Grunde wird eine Docks-Betriebsgesellschaft m. b. H. gegründet, in die die Reihertiegwerft die Substanz und Blohm u. Voß ein Betriebskapital in Höhe von 500 000 Mark einbringen. Mit dem durch die Holländer gezahlten Betrag soll dann die Schuldentilgung vorgenommen werden, und zwar wird der Pächter, der Hauptgläubiger der Reihertiegwerft, aus dem Erlös 1 1/2 Millionen Mark erhalten. Dafür tritt der Pächter das Reihertieg-Werkenpaket in Höhe von 1,7 Millionen nominell an die Wegel und Freitag-Gruppe ab.

**Hamburg.** Sturm in der Bürgerchaft. In der gestrigen Bürgerchaftssitzung kam es während einer Auseinandersetzung zwischen dem kommunistischen Führer Abg. Urhahn und dem Leiter der hamburgischen Justizverwaltung, Abg. Senator Dr. Nöldeke zu hitzigen Ausbrüchen, bei denen ein kommunistischer Abgeordneter sich zu einem tätlichen Angriff auf den Redner hinreißen ließ. Als Dr. Nöldeke den Ausbruch „politische Verbrecher“ von den Gefangenen in Groden gebrauchte, erregten sich die Kommunisten außerordentlich und der kommunistische Abg. Jahnke warf dem Senator ein Bündel Aktien an den Kopf und stürzte mit seinen Genossen zur Tribüne, während die sozialdemokratischen und demokratischen Abgeordneten den Redner umringten, um ihn zu schützen. Der Präsident hob die Sitzung auf und verordnete nach Wiedereröffnung der Sitzung, daß auf Beschluß des Aeltestenausschusses der Abg. Jahnke von der Sitzung ausgeschlossen sei. Jahnke verließ hierauf den Saal.

### Mecklenburg

**Goldberg.** Großfeuer. In der Werkstatt des Tischlermeisters Schütt entstand Feuer, das hier reichlich Nahrung fand und bald das Schüttische Wohnhaus und das Haus des Schneidermeisters Maschahn ergriff. Bis auf die massive Werkstatt des Klempnermeisters Lange wurden die drei Grundstücke vernichtet. Ein großer Teil der Einrichtungsgegenstände der drei Häuser wurde mitvernichtet.

## Gewerkschaften

**Vorbereitung zum Volksentscheid.** Der Volksentscheid ist in Vorbereitung und nun gilt es die Funktionäre der Gewerkschaften und Partei mit der nicht nur umfangreichen, sondern auch sehr komplizierten Materie, die dem kommenden Volksentscheid zugrunde liegt, vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke gibt die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine zirka 70 Seiten umfassende Broschüre mit dem Titel heraus: „Fürstenabfindung? Ein Referat zum Volksentscheid“, die an die Organisationsmitglieder zum Preise von 50 Pfg. und bei Massenbezug zu noch günstigeren Bedingungen abgegeben wird. Das Material ist von einem Genossen bearbeitet, der nach der Umwälzung 2 Jahre lang im Preussischen Finanzministerium bei der Auseinandersetzung des Preussischen Staates und Wilhelm II. mit tätig gewesen ist und im besonderen an der Liquidation der Hofverwaltung mitgearbeitet hat. Das in dieser Broschüre zusammengetragene Material wird den Funktionären für die Vorbereitung des Volksentscheides in Hülle und Fülle Kampfangenommen und Aufklärung an die Hand geben.

## Verfunken Kulturstätten

und verfunkenen Wälder in der Ostsee

Was vor Jahrhunderten und Jahrtausenden durch Erdbeben, Vulkanausbrüche, Meeresfluten oder den vom Winde herangetriebenen Sand unter der Erdoberfläche verschwand, wird jetzt an den verschiedensten Stellen der Erde wieder ans Licht geschafft. Wissenschaftlicher Eifer hat nicht nur die Ruinen des alten Pompeji aus der Ascheschicht wiedererstehen lassen, sondern auch im Norden Afrikas alte Städte, die vom Sande verweht oder im Meere untergegangen waren, vor unseren Blicken lebendig werden lassen. So ferner in Mittelamerika wundervolle, riesenhafte vorgeschichtliche Pyramidenbauten innerhalb der alles verfallenden Dschungel ans Tageslicht gebracht und ebenso perische Städte als Stätten von seltener Kunst aus dem Wüstenlande ausgegraben. Neuerdings hat uns eine Forschungsreise von Hagenbeck, die zunächst der Erwerbung von Tieren galt, einen Bericht über eine unter dem Klusande Indiens vergrabene alte Stadt heimgebracht. Etwa 30 Kilometer von den Cauvery-Wasserfällen entfernt, im Bezirke von Madras, liegt die alte Stadt Talakad unter einem ungeheuren Sandmeer vergraben. Nur die Spitzen von zwei Pagoden ragen aus dieser Sandwüste auf. Mehr als dreißig Tempel sollen unter den Dünen vergraben sein.

## Proletarische Feierstunde

Sonnabend den 6. Februar, 8 Uhr abends, in der Aula der Ernestinenschule (Kl. Burgstraße 24/26)

Sprechchor / Jugendchor / Rezitation

Ansprache des Genossen

Karl Mennicke-Berlin

Leiter des sozialpolitischen Seminars an der deutschen Hochschule für Politik

Der Abend muß zu einem gewaltigen Bekenntnis sozialistischen Willens werden

Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen kommt in Massen!

Das Arbeiter-Kultur-Partei Lübeck

Untofterbeitrag 30 Pfg. Erwerbslose frei

Fast dreißig Meter hoch überragen diese Dünen den Fluß, und auf der öden, bläugeligen Sandfläche, die sich über der vor 400 Jahren noch blühenden Hauptstadt des Landes ausgebreitet hat, kann man gelegentlich auch auf die Granitplatten des Daches eines der verschütteten Tempel stoßen.

Das Gefühl, über eine der ältesten Kulturstätten der Menschheit zu schreiten, und das niederdrückende Bewußtsein menschlicher Ohnmacht, um Habe und Glück gegen Naturgewalten zu kämpfen, machen zusammen mit dem mystischen Zauber der Landschaft den Besuch dieser Stätte zu einem unvergesslichen Erlebnis. Jahraus, jahrein wird der Flugland in Höhe von mehreren Fuß vom Winde auf die hier vergrabenen Städte gehäuft, und alle Bemühungen in den letzten Jahren, die zunehmende Verlandung durch Anpflanzungen aufzuhalten, waren vergebens. Der Sand steigt immer mehr und bedroht die neue Siedelung des jungen Talakad. Das indische Volk gibt diese Erscheinung, die es sich nicht erklären kann, als die Folge eines Fluches aus. Die indische Fürstin Rangamma, so heißt es, sei zu ihrem todkranken Gatten, der Seilung suchte, gepöbeln und habe unterdessen die Regierung einem anderen Radsha übertragen. Dieser habe jedoch, weil ihm Rangamma ihren kostbaren Rajaschmuck verweigerte, den er verlangte, das Land mit Krieg überzogen und Talakad erobert. Als die Fürstin davon hörte, eilte sie an das Ufer des Stromes Cauvery und flehte die Götter an: „Laß Talakad zu Sand werden!“ Seitdem sei der Fluß in Erfüllung gegangen. Niem Anschein nach liegt Talakad nun für immer unter dem furchtbaren Sande vergraben, wie die Dörfer auf der türkischen Küste unter den Dünen der Ostsee.

Nebrigens ließ man, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, in der Moskildebucht bei Baggearbeiten auf einen Wurzelschloß, der nicht weniger als vier Meter im Umfang mißt. Bei näherer Untersuchung des merkwürdigen Fundes, der in verhältnismäßig geringer Tiefe gemacht wurde, zeigte es sich, daß es sich um einen noch frischen Teil einer Riesenkieselfer handelt. Bei der Fortsetzung der Arbeiten fand man an der gleichen Stelle noch mehrere ähnliche Stubben und Reste tieferer Kiefern. Das Geologische Museum in Kopenhagen, das von den Funden unterrichtet wurde, ließ durch den Geologen Dr. Knud Jensen die Funde untersuchen. Er stellte fest, daß der Wurzelschloß von einer jetzt ausgestorbenen Rieserart stammt und etwa 8000 Jahre alt ist. Bringt man dies mit der Tatsache in Verbindung, daß sich Dänemark um ungefähr 10 Meter gesenkt hat, so bedeutet dies, daß vor etwa 8000 Jahren dort Kiefernaalbe bestanden hat, zu einer Zeit, in der der Große und der Kleine Belt noch nicht existierten und die Ostsee noch ein großer Süßwassersee war. Der südliche Teil Dänemarks lag damals noch bedeutend höher als heute, und seine Natur entsprach der heutigen Norwegens und Nordschwedens.

## Volksgeundheit

**Insulin und Maitin.** Vor einigen Jahren ist von amerikanischen Ärzten das Insulin, ein höchst wirksames Mittel gegen die Zuckerkrankheit, entdeckt worden. Inzwischen hat man mit diesem Medikament auch bei andern Stoffwechselförungen Versuche angestellt, und vor einiger Zeit konnten österreichische Ärzte über erfolgreiche Maituren mit Hilfe von Insulin berichten. Neuerdings sind auch Arbeiten aus deutschen Kliniken, z. B. aus der Tübinger Universitäts- und Frauenklinik erschienen, in denen gleichfalls über günstige Resultate mit Insulinbehandlung bei Frauen mit krankhafter Magerkeit berichtet werden. Meist handelte es sich um konstitutionell angeborene Magerkeit, zum Teil begünstigt durch Folgezustände nach langdauernden Wochenbettfebern oder nach größeren operativen Eingriffen. Aber auch vor der Operation wurden einige überaus magere Patientinnen mit Hilfe einer Insulinkur zwecks Erhöhung ihrer Widerstandsfähigkeit gemästet, und schließlich sind auch noch als Anwendungsgebiet des Insulins Sentungsbeschwerden der Bauchorgane zu nennen. Die Kur dauert zirka drei Wochen, ohne daß unbedingte Beiträge oder eine besondere Diät erforderlich sind. Der Erfolg der Kur zeigt sich durch schnelle Gewichtszunahme und auffällige Hebung des Appetits. Der Heiterkeit ist nach Angaben der Klinik mit wesentlich größerer Sicherheit zu erzielen, als bei den gewöhnlichen Maituren und dürfte auch bedeutend längere Zeit vorhalten.

## Vom Ursprung und der Entwicklung der Maske

Von Heinrich Hoffmann

Unter all den vielen Menschen, die sich alljährlich im Februar übermäßig dem tollen Faschingsstrubel hingeben und im Mumenschnitt fröhlich verschwenden, was mühselige Arbeit erzeugte, unter all den vielen wird kaum einer ahnen, daß sein wildes Treiben nur ein sinnloses Nachahmen altüberlieferter, religiöser Gebräuche der Urmenschen ist. Und doch finden wir ähnlichen Kult noch heute bei ökonomisch rückständigen Völkern Australiens, Afrikas und Südamerikas.

In seiner Schrift „Ursprung der Religion und des Gottesglaubens“ (Dieck-Verlag) erzählt Heinrich Cunow von diesen Urvölkern, daß weder die Entstehung noch die Beendigung des Lebens Probleme für sie bedeuten. Ist ihnen der Tod nach erfolgtem Keulenschlag oder anderer Verletzung erklärlich, so sehen sie im natürlichen Tode vielmehr eine Zauberei. Den Traum erklären sie sich häufig als eine Wanderung der Seele, die Bewußtlosigkeit als eine entsprechend längere Reise und der Tod nach ihrer Auffassung herbeigeführt durch Umstände, die die Rückkehr der Seele in den Körper verhindern.

Wo solcher Glaube vorhanden ist, tritt auch das Bestreben auf, sich zu schützen vor bösen, ruhelosen Seelen, gute oder verdammte Seelen aber heranzulocken. Zu diesem Zwecke verwendet man dann gerne die gleichen Mittel, wie man sie bei der Jagd oder der Verhütung wilder Tiere gebraucht: die Verkleidung und Maskierung.

Die nahe Berührung und Verbundenheit mit der Natur gibt Veranlassung, bei notwendig werdender Differenzierung der Horden und Stämme das Verwandtschaftsverhältnis durch Namensgebung festzustellen. Gerne bezeichnen sich die Horden dann mit dem Namen solcher Tiere, mit denen sie besonders vertraut sind. Solche Horden werden Totem-Gemeinschaften und ihr Totemtier das Totemtier genannt. Von diesem Tier erwartet die Totemhorde alles Gute und die Verhütung allen Übels. Sie verehrt es deshalb und bringt ihm Opfer. Und die Zeremonien während des Kultes zeichnen sich wieder aus in einer Maskierung, Verkleidung und Bemalung, in Waffentanz und Bewandlung.

Mit Vorliebe bemalen sich die Hordenmitglieder in den Faschen des Totemtiers oder verkleiden sich als solches. Ihre Tänze sind Nachahmungen der Bewegungen des Tieres oder der wilden Beschickung während der Jagd. Bei Ackerbau und Viehzucht treibenden Stämmen findet man in den Kultgebräuchen häufig die Nachahmung von Arbeitsverrichtungen, die sich aus ihrer Arbeitsweise ergeben. Zur Verkleidung, Maskierung und Bemalung tritt hinzu: Mimik und Darstellung, Gesang und Sprache.

War bei den nomadischen Jägervölkern noch alles auf Erhaltung des eigenen Lebens bedacht und mit sich selber

beschäftigt, so änderte sich dies mit zunehmender Sesshaftigkeit und dadurch sich ergebender Notwendigkeit der Ackerwirtschaft und Viehzucht. Die Erzeugung, die Fortpflanzung wurde mehr und mehr das Zentrum, um das die noch unentwickelten Gedanken der Urvölker kreisten. Als Urheber der Fruchtbarkeit wurden Sonne und Wasser verehrt, die Zeugungskraft wurde gepriesen in weiblichen Gottheiten und durch die Verehrung der Stammesväter, Patriarchen und Priester. Die Ahnenverehrung erzeugte neue Kultgebräuche, die sich mit den alten der Urzeit vermengten. Wälder und Statuen erinnerten an längst Verstorbene und wurden angebetet. Priester, Zauberer und Krieger mit ihren Gefährten hatten das Vorrecht in Verkleidung und Maskierung Gutes zu erlesen, Böses zu verheuchen, dies alles im Dienste der ganzen Horde.

Die Jugend wurde aber weiter mit den alten Sitten und Gebräuchen der Urväter, wie in unseren Tagen, vertraut gemacht. Ja, ihr Liebes und zur Ehre wurden besondere Feste, Frühlingsfeste veranstaltet. An diesen wurden die zur Mannbarkeit erwachsenen Mädchen und die Mann gewordenen Jünglinge unter tagelangem Zeremoniell und unter Teilnahme des Gesamtvolkes in die Gemeinschaft der Erwachsenen eingeführt. Aus diesen Festen ergab sich dann mit der Zeit die Zweiteilung der wichtigsten Feste der Naturvölker: das Fest der Zeugungskraft im Frühling, das Erntefest im Herbst.

Die Griechen der Klassik verehrten als ihres ausgebreiteten Weinbaues als Symbol der Fruchtbarkeit Dionysus, den Gott der Reben, des Rauses und der jugendlichen Begeisterung. Als Dionysus verkleidete Priester zogen zur Zeit des Zeugungsfestes, unter Begleitung von Genossen, die, als Satyr, Silin und Phallus verkleidet, die Zeugungskraft menschlicher Genitalien symbolisierten, zum Marktplatz. Bacchanten führten als Symbol der Männlichkeit den kräftigsten Ziegenbock des Dries dem Zuge voran. Auf dem Marktplatz war das Volk schon vor und fern in hellen Häufen versammelt. Und nun vollzog sich das Fest in Wechselgesang zwischen Chor und Priester, zwischen Dionysus, seinen Begleitern und schließlich der ganzen Menge. Tänze und Spiele wechselten miteinander ab. Der Wein floß in Strömen und auch geschlechtliche Ausweitungen fehlten nicht. Nach heute erinnern die Worte Komödie (Komos = heitere Aufführung, odeion = Gesang) und Tragödie (Tragos = Bock = erste Aufführung) an die Zeugungs- und Erntefeste der alten Griechen, die sich schließlich auswählten zu jenen gewaltigen, die ganze Menge umfassenden Tragödien- und Komödienpielen, wie sie uns von den Großen noch heute überliefert sind und tiefinnerlich zu packen vermögen.

Der, urwüchsig und großmächtig, wie der maskierte Aufzug zum Frühlingsfest und der Wechselgesang zwischen Darstellern und Volk, sind auch die Dichtwerke des naturverbundenen, lebensfrohen Bauernvolkes. Mit an Junit grenzender Freiheit behandelten Hesiodos, Sophokles und Aristophanes, diese Großen der Dichtung, das Menschlich-Menschliche. Sie unterscheiden sich darin nicht von den Aufführungen und Darbietungen der

mittelalterlichen Bagarien auf deutschen Marktplätzen und Dorfplätzen. Auch die deutschen Banern und städtischen Fasnichter des Mittelalters kannten noch nicht jene Verfeinerung der Lebensformen, wie sie, oft überpauert und überreizt, erst mit freier Arbeitsteilung, Differenzierung und Getätigkeit mit Anbruch der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft erwachsen konnte.

Aus dem 10. Jahrhundert schon wird von ähnlichen Aufzügen, Harlekinaden und Hanswurst-Spielen berichtet, die lustigen Bagarien, in Gemeinschaft oft mit kirchlichen Veranstaltungen vor dem Volke und zumeist mit dem Volke, in bunter Kleidung darboten. Beliebter als die im Bürgergewand einherziehenden, sich selbst blutig schneidenden und kaffenden Hagekanten, fanden die Hanswurstspiele überall starken Zulauf, und selbst ein Schafopfer hat den englischen Hanswurst als Fasttag in seinen Werken verewigt. Wahrscheinlich durch die Verbindung des Katholizismus auf Rom, wo eine starke Erinnerung an das, dem griechischen ähnelnde, Bacchus-Fest vorhanden war, nach Deutschland übertragen, fanden diese Frühlings-, späteren Faschingsfeste besonders in Süddeutschland und dem Rheinland (Weingebiet, wie in Griechenland!) starken Beifall, jedoch sie sich ja selbst bis in unsere Tage erhalten haben, ohne aber in ihrer Bedeutung noch voll erfasst und erkannt zu werden von all denen, die sich dem übermäßigen Treiben hingeben.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung löste die starke Verbindung mit der Natur und (sich) andere, nicht immer bessere Formen der Festkultur. Wie aber im Einzel-Organismus Rudimente (Ueberbleibsel früherer Entwicklungsstadien) ohne Verbindung mit ihm erhalten sind, so auch im gesellschaftlichen Organismus der Menschheit. Auch der Karneval, Fasching oder die Maske ist ein solches Rudiment ergangener Kulturformen der Menschheit, das mit der heutigen nüchternen und sonst rationalisierbaren lebenden Gesellschaft keine rechte Beziehung mehr hat. Das Gleiche gilt von manchen anderen kulturellen Gebräuchen und Sitten, so vor allem von der Kirmes, Kirchweih, und vom norddeutschen Jahrmarkt, die als Ueberbleibsel der Herbstfeste früherer Zeiten in unserer Gesellschaft fortleben. Gerade in jenen Gegenden werden diese Gebräuche besonders stark geschätzt und gepflegt, wo neben der religiösen Ueberlieferung noch ein starker Bauerntanz und vorhandenes Kleinbürgertum mit der Natur enger verbunden ist. Das sind auch die Gegenden, die der Reaktion den stärksten Rückhalt bieten, die deshalb der Entwicklung des gesellschaftlichen Organismus gleich schwere Hindernisse in den Weg zu legen vermögen, wie etwa der Hindernis als Rudiment dem Einzel-Organismus. Und diese Ueberbleibsel sollte uns Veranlassung geben, dem Karneval und Faschings-treiben ebenso wie all den anderen Ueberlieferungen insoweit den Kampf anzulegen, sie zu meiden und nicht zu unterstützen, als sie der Entwicklung zum Sozialismus entgegenstehen. Aus der gewaltigen Bewegung der sozialistischen Arbeiterkraft heraus muß eine Neugestaltung der Kultur und der kulturellen Betätigung, der Gestaltung wahrer Lebensfreude und inneren Erhebung im Sinne des Sozialismus erwachsen.

